

Die Tagebücher
von
Joseph Goebbels

Die Tagebücher

von

Joseph Goebbels

Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte
und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands

Herausgegeben von Elke Fröhlich

Teil II
Diktate 1941–1945
Band 5
Juli–September 1942

Bearbeitet von Angela Stüber

K · G · Saur
München · New Providence · London · Paris
1995

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Goebbels, Joseph:

Die Tagebücher / von Joseph Goebbels.

Im Auftr. des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des
Staatlichen Archivdienstes Russlands hrsg. von Elke Fröhlich. –
München ; New Providence ; London ; Paris : Saur.

Teil 2, Diktate 1941 – 1945.

ISBN 3-598-21920-2

NE: Fröhlich, Elke [Hrsg.]; Goebbels, Joseph: [Sammlung]

Bd. 5: Juli – September 1942 / bearb. von Angela Stüber. – 1995

ISBN 3-598-22136-3

NE: Angela Stüber [Bearb.]



Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed on acid-free paper

Alle Rechte vorbehalten / All Rights Strictly Reserved

K.G. Saur Verlag, München 1995

A Reed Reference Publishing Company

Datenübernahme und Satz: Rainer Ostermann, München

Druck/Binden: Graphische Kunstanstalt Jos. C. Huber, Dießen/Ammersee

ISBN 3-598-21920-2 (Teil II)

ISBN 3-598-22136-3 (Band 5)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Zur Einrichtung der Edition	10
Dokumente	
Juli 1942	29
August 1942	223
September 1942	429
Anhang	
Bestandsübersicht	613
Verzeichnis der Abkürzungen	616
Geographisches Register	618
Personenregister	628

Vorwort

Wozu eine vollständige Edition der Tagebücher des nationalsozialistischen Reichspropagandaministers Joseph Goebbels? Lohnt sich die schier endlose Mühe der Textbeschaffung und der wissenschaftlichen Editionsarbeit, lohnen sich die über viele Jahre hinweg aufgewendeten Mittel? Auch im materiellen Sinne zweckfreie Wissenschaft muß solche Fragen beantworten, selbst wenn darüber letztlich nur die spätere wissenschaftliche Auswertung und Rezeption entscheiden können.

Der tatsächliche Quellenwert ist nicht identisch mit dem bloß punktuellen und kurzfristigen Sensationswert. Die Bedeutung der Tagebücher erschöpft sich auch nicht in der spannungsvollen und bis heute nicht restlos aufgeklärten Überlieferungsgeschichte und den sich an sie knüpfenden Rechtsstreitigkeiten, obwohl das lebhaftes Medienecho zuweilen diesen Eindruck erweckt.

Zweifelloso liefert ein so umfangreicher Text auch eine Fülle neuer Einsichten in Detailfragen, in politische Entscheidungsprozesse und in die Herrschaftsstruktur des NS-Regimes, schließlich vielerlei Aufschlüsse über sein Führungspersonal. Von singulärem Wert aber sind die Tagebücher von Goebbels, weil sie das einzige Selbstzeugnis eines nationalsozialistischen Spitzenpolitikers über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahrzehnten darstellen und die Frühgeschichte der NSDAP, die nationalsozialistische Beherrschung und die Zerstörung des alten Europa sowie die Deutschland in den Abgrund reißende Katastrophe gleichermaßen umfassen. Die Tagebücher geben Zeugnis darüber, wie Goebbels die Geschichte seiner Zeit sehen wollte - insofern sind sie keine objektive Darstellung dieser Epoche, auch kein mit subjektiver Aufrichtigkeit verfaßtes "Journal intime". Vielmehr sind diese Tagebücher, deren bloße Masse verblüfft und von der Besessenheit des Verfassers zeugt, Ausdruck der Hybris desjenigen, der dem autosuggestiven Wahn verfallen war, Geschichte machen und ein für allemal schreiben zu können, damit künftige Generationen die Geschichte des 20. Jahrhunderts so sehen, wie sie der Chefpropagandist des Nationalsozialismus gesehen wissen wollte.

In der nüchternen Sprache des Historikers heißt dies: Die Goebbels-Tagebücher müssen nicht allein mit textkritischer Akribie ediert, sondern auch mit dem klassischen quellenkritischen Instrumentarium benutzt und interpretiert werden. Der Subjektivismus, die Verlogenheit und Barbarei des Autors sind also kein Argument gegen den Quellenwert des Textes, sowenig die Veröffentlichungsabsicht des Verfassers die historische Bedeutung dieser "Tagebücher" vermindert, sondern lediglich die Notwendigkeit der Quellenkritik einmal mehr bestätigt.

Bisher liegen ausschließlich Teil- und Auswahlveröffentlichungen der Goebbels-Tagebücher vor, dies konnte angesichts der bis vor kurzem zugänglichen Quellen nicht anders sein. Alle bisherigen Editionen können redlicherweise auch nur am damaligen Quellenstand gemessen werden. Für bloß publizistische Unternehmungen versteht sich solche Unvollkommenheit von selbst, im Falle wissenschaftlicher Dokumentationen aber bedarf sie der Begründung. Dies gilt insbesondere für die bislang umfangreichste Veröffentlichung, die Publikation der handschriftlichen Tagebücher von 1924 bis 1941, die Elke Fröhlich in vier Bänden 1987 im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und des Bundesarchivs besorgte. Diese Ausgabe trägt den Untertitel "Sämtliche Fragmente". Damit wurde schon im Titel auf die Unvollständigkeit der Textgrundlage verwiesen. Der Spiritus rector dieser Ausgabe, mein Amtsvorgänger Martin Broszat, der im Verein mit dem damaligen Präsidenten des Bundesarchivs, Hans Booms, die entscheidenden Initiativen ergriffen und mit der ihn cha-

rakterisierenden eigenwilligen Tatkraft die Voraussetzungen für die Publikation geschaffen hatte, stand vor der Entscheidung, ob er auf die Veröffentlichung verzichten oder die unvermeidliche Unvollkommenheit einer solchen, mit verschiedenen unvollständigen, nur teilweise originalen Überlieferungen arbeitenden Ausgabe in Kauf nehmen sollte. Er entschied sich für die zweite Möglichkeit, um der Geschichtswissenschaft die damals zugänglichen Texte als Arbeitsinstrument zur Verfügung zu stellen. Damit wurde ein großer Teil bis dahin unbekannter, außerordentlich schwer zu entziffernder Texte erstmals publiziert, alle späteren Abdrucke fußen darauf, auch wenn sie im Zuge der normalen wissenschaftlichen Kritik zu Verbesserungen beitragen konnten.

Sicher hätte es auch gute Gründe dafür gegeben, angesichts der desolaten Überlieferung auf eine vergleichsweise anspruchsvolle - im Lichte der späteren Erkenntnisse vielleicht zu anspruchsvolle - Publikation überhaupt zu verzichten. Doch sind die getroffenen Entscheidungen ebenfalls sachlich begründbar gewesen und die Gerechtigkeit gebietet es, die damalige Perspektive zu würdigen, die da lautete: lieber eine unvollkommene Publikation als gar keine. Und wer hat zu Beginn der 1980er Jahre, als mit der Vorbereitung begonnen wurde, voraussehen können, daß von 1990 an die Archive der DDR und ab 1992 die russischen Archivé zugänglich bzw. zugänglicher werden würden? Wenngleich Elke Fröhlich weiterhin intensive Textrecherchen betrieben und so im Laufe der folgenden Jahre die Textgrundlage für eine Fortführung erheblich erweitert hatte, war doch auch zu Anfang des Jahres 1992 keineswegs klar, ob und in welchem Umfang die Edition der ursprünglichen Planung gemäß fortgesetzt werden konnte. Erst die seit Frühjahr 1992 einsetzende Intensivierung der Recherchen und die damals erfolgte Entdeckung der zeitgenössischen, im Auftrag von Goebbels vom Original angefertigten Glasplattenüberlieferung des Gesamtbestandes durch Elke Fröhlich im ehemaligen Sonderarchiv in Moskau versprachen eine völlig neue Perspektive und eine sinnvolle Fortsetzung der Arbeit. In Verhandlungen, die ich gemeinsam mit dem Leiter des IfZ-Archivs, Werner Röder, in Moskau führte, konnte eine Vereinbarung mit dem damaligen Roskomarchiv erreicht werden, an deren Ende die vollständige Reproduktion des Glasplattenbestandes in Gegenwart zweier Mitarbeiter des IfZ, Elke Fröhlich und Hartmut Mehringer, im Juli 1992 stand. Dieser Bestand befindet sich nun komplett im IfZ und bildet gemeinsam mit anderen Überlieferungen die Textgrundlage. Im August 1992 erklärte sich François Genoud mit der wissenschaftlichen Edition sämtlicher Tagebuchtexte von Goebbels durch das Institut für Zeitgeschichte einverstanden. Die Erarbeitung neuer, ins Detail gehender Editionsrichtlinien sowie die Betrauung mehrerer Wissenschaftler mit der Bearbeitung einzelner Bände bietet die Gewähr für die ebenso sorgfältige wie zügige Edition des gesamten nun zur Verfügung stehenden Textes. Welch außerordentliche Erweiterung das bedeutet, zeigt allein die Tatsache, daß der nun vollständig und in unbezweifelbarer Textgrundlage vorliegende Teil 1923 bis 1941 um mehr als ein Drittel umfangreicher sein wird als die Ausgabe von 1987.

Das Institut für Zeitgeschichte beabsichtigt, zunächst den Text des maschinenschriftlichen Teils vom Juli 1941 bis April 1945, dann die Neuausgabe des handschriftlichen Teils, schließlich Anmerkungsbande und Gesamtindices zu veröffentlichen.

Sollten künftige Textfunde es ermöglichen, im maschinenschriftlichen Teil noch verbliebene Überlieferungslücken zu schließen, werden sie als Nachträge publiziert.

Mit dieser nun annähernd vollständigen, auf einer originalen bzw. zweifelsfrei originaläquivalenten Überlieferung beruhenden Edition der Goebbels-Tagebücher setzt das Institut für Zeitgeschichte zwar seine langjährigen Bemühungen fort, doch handelt es sich um eine völlig neue Ausgabe, für die bei der Materialbeschaffung die Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands (Rosarchiv) unentbehrlich war. Ich danke dem Vorsitzenden des

Rosarchivs Rudolf G. Pichoja, seinem Stellvertreter Walerij I. Abramow, dem Leiter der Auslandsabteilung Wladimir P. Tarasow sowie dem vormaligen Direktor des Zentrums für die Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen (ehemals Sonderarchiv) Wiktor N. Bondarew.

Für mannigfache Unterstützung danke ich auch Lew Besymenskij. Ich danke dem Saur Verlag, insbesondere dem Verleger Klaus G. Saur, dessen großzügiges, nie erlahmendes Entgegenkommen ebenfalls zu den unentbehrlichen Voraussetzungen des Erscheinens zählt.

Der Verwaltungsleiter des IfZ, Georg Maisinger, bewies wie stets Umsicht und Tatkraft. Für das Schreiben des Manuskripts ist Jana Richter, Gertraud Schöne und Ulrike Heger zu danken; das über jegliches normale Maß hinausgehende Engagement von Angela Stüber bei der Herstellung der reproduktionsfähigen Vorlage kam der Publikation außerordentlich zugute.

Ausschlaggebend für das Gelingen eines solchen Werkes ist selbstverständlich die editorische Arbeit; die wissenschaftlichen Bearbeiter haben deswegen den bedeutendsten Anteil an der Publikation der Goebbels-Tagebücher. Dies gilt in hervorragendem Maße für die Herausgeberin Elke Fröhlich, deren über viele Jahre bewährtem Spürsinn, Sachkunde und stetem Einsatz die Edition Entscheidendes verdankt.

München, im Juli 1993

Horst Möller
Direktor des
Instituts für Zeitgeschichte

Zur Einrichtung der Edition

Die Richtlinien zur Einrichtung der hier vorgelegten Edition sind das Ergebnis zahlreicher Beratungen im Kollegenkreis, anfänglich, in einem Vorstadium des Projekts, vor allem mit Professor Dr. Ludolf Herbst, Dr. Klaus-Dietmar Henke, Dr. Christoph Weisz, Dr. Norbert Frei, Dr. Lothar Gruchmann und Dr. Clemens Vollnhals, später auf der Grundlage neu hinzugekommener Bestände im engeren Kreis der Bearbeiter einzelner Vierteljahresbände, an denen neben der Herausgeberin regelmäßig Dr. Volker Dahm, Hermann Graml, Dr. Maximilian Gschaid, Dr. Manfred Kittel, Dr. habil. Hartmut Mehringer und Dr. Dieter Marc Schneider teilnahmen. Besonders wertvoll war die stets präsente Entscheidungskraft von Professor Dr. Horst Möller, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte.

1. Gesamtedition und Chronologisierungsprinzip

Es werden sämtliche aufgefundenen, authentischen Tagebucheintragungen in voller Länge in der korrigierten Fassung letzter Hand veröffentlicht - inklusive des jeweils einem Eintrag vorangestellten militärischen Lageberichts. Der Charakter der dieser Edition zugrundeliegenden Quelle, ein Tagebuch mit nahezu täglichen Notaten, die anfangs noch am Tag der Ereignisse, später am darauffolgenden Tag vorgenommen wurden, läßt eine chronologische, vom Überlieferungszusammenhang unabhängige Reihung der Eintragungen als selbstverständlich erscheinen. Maßgebend für die Anordnung ist das jeweilige Datum, mit dem ein Eintrag beginnt, ohne Rücksicht darauf, ob er an dem ausgewiesenen Tag auch tatsächlich von Joseph Goebbels geschrieben, diktiert oder von dessen Stenographen in Maschinschrift übertragen worden ist.

2. Überlieferung

Die Quelle liegt in verschiedenen fragmentierten Überlieferungen (Originale, Mikrofiches, Mikrofilme) vor, die, soweit sie zeitlich parallel vorhanden sind, bis auf eine weiter unten erörterte Ausnahme völlige Identität aufweisen. Die Grundlage der Edition bilden die Originale, die im Institut für Zeitgeschichte München (IfZ), in der Hoover Institution Stanford (HI), in den National Archives Washington (NA) und im ehemaligen Sonderarchiv, heute Zentrum für die Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen Moskau (ZAS), archiviert sind, sowie die von den Originalen hergestellten zeitgenössischen Mikrofiches auf Glasplatten, die sich ebenfalls im letztgenannten Archiv befinden. Sie gelten angesichts der sehr gestörten Überlieferung der Papieroriginale als der geschlossenste Bestand. Diese originaläquivalente Kopie weist verhältnismäßig wenig Lücken auf und stellt oftmals die einzige Überlieferungsform dar. Nur wenn im maschinenschriftlichen Teil der Tagebücher keine dieser Originalüberlieferungen vorliegen, wird auf die Zweitschrift (Durchschlag) zurückgegriffen, die im Zuge der politischen Wende in der ehemaligen DDR vom Dokumentationszentrum der Staatlichen Archivverwaltung (Ministerium des Innern) an das Zentrale Staatsarchiv Potsdam, heute Bundesarchiv (BA), Abteilungen Potsdam, gelangte. Die Zweitschrift ist nicht immer identisch mit der Erstschrift, da sie nicht alle Korrekturen des

Stenographen enthält. Wenn sie auch in seltenen Fällen Verbesserungen aufweist, die versehentlich nur in der Zweitschrift vorgenommen wurden (z. B. korrigierte Foliiierung oder vervollständigte militärische Lage), so kann doch die Überlieferung im BA Potsdam im Gegensatz zu den ersterwähnten Überlieferungen nicht als Fassung letzter Hand gelten. Die ersten vier Überlieferungsstränge (IfZ-, HI-, NA-Originale und ZAS-Mikrofiches) sind Fassung letzter Hand und somit gleichrangig. Von diesen wurde die jeweils vollständigere Überlieferung als Editionsgrundlage gewählt und mit den als gleichrangig geltenden Originalen kollationiert (d. h. IfZ/ZAS, HI/ZAS, NA/ZAS), um sicherzugehen, daß Glasplatten und Papieroriginale tatsächlich übereinstimmen. Sind für einen Tagebucheintrag oder einzelne Abschnitte daraus weder IfZ- noch HI- bzw. NA-Überlieferungen vorhanden, wurden zur Kollationierung der ZAS-Mikrofiches die BA-Originale (Durchschlag) herangezogen.

Tagebucheinträgen, die in keiner der genannten originalen bzw. originaläquivalenten Überlieferungen enthalten sind, aber auf einem vor zwei Jahrzehnten aufgrund des Glasplatten-Bestandes hergestellten Mikrofilm abgelichtet sind, werden ebenfalls in die Edition aufgenommen. Vergleiche zwischen den Originalen und dem Mastermikrofilm, der im BA Potsdam aufbewahrt wird, ergaben vollkommene inhaltliche und formale Identität; dennoch werden Einträge bzw. Textpassagen, die ausschließlich den genannten Mikrofilm zur Grundlage haben, optisch deutlich als Sekundärüberlieferung durch KAPITÄLCHEN vom originalüberlieferten Text abgehoben.

Die zur Kollationierung herangezogenen Überlieferungsstränge werden nicht nur jeweils im Kopfregeß festgehalten, sondern auch im Anhang eines jeden Bandes tabellarisch aufgelistet. Bei schwer leserlichem oder zerstörtem Text, auch bei einzelnen Wörtern oder auch nur einem einzelnen Buchstaben wird - falls möglich - an der entsprechenden Stelle ein Wechsel auf eine in dieser Passage lesbare Überlieferung vorgenommen, der sowohl im Kopfregeß als auch im laufenden Dokumententext vermerkt wird. Fehlen längere Passagen aus der Erstüberlieferung, die in einer nächstrangigen Überlieferung vorhanden sind, wird letztere zur Editionsgrundlage bestimmt.

Fanden sich in der Erstüberlieferung gelegentlich zwei Varianten eines militärischen Lageberichts zu ein und demselben Datum, so wurde die Fassung mit der zeitgenössischen Korrektur ediert und im Kopfregeß auf die Existenz einer zweiten Fassung verwiesen.

3. Kopfregeßen

Jedem Eintrag ist ein Kopfregeß in *kursiver* Schrift vorangestellt, welches zunächst das als Editionsgrundlage dienende Original beschreibt. Daran schließt sich eine kurze Beschreibung der Überlieferung an, die zur Kollationierung herangezogen wurde. Enthält die ausgewählte Vorlage verderbte Textpassagen (einzelne Buchstaben, Wörter oder Sätze), so findet ein Wechsel auf eine andere, an sich weniger gut erhaltene Überlieferung statt, falls dort der fragliche Text gut leserlich ist. Der Vorlagenwechsel wird im Kopfregeß beschrieben und an allen entsprechenden Textstellen kenntlich gemacht. Ein Kopfregeß enthält in der Regel folgende schematisierte Angaben:

- a) Fundort der als Grundlage verwendeten Überlieferung
- b) Foliiierung

- c) Gesamtumfang des Textes in Blattangaben
- d) Erhaltener Umfang
- e) Fehlende Blätter
- f) Schadensbeschreibung
- g) Bei Glasplattenüberlieferung zusätzlich eventuelle Fichierungsschäden
- h) Besonderheiten der Überlieferung bzw. des Textes
- i) Erschließungs- bzw. Rekonstruktionsarbeiten
- j) Beschreibung der zur Kollationierung verwendeten Originalüberlieferung
 - aa) Fundort
 - bb) Im Falle abweichender Folierung genaue Aufschlüsselung
 - cc) Keine nochmalige Nennung des Gesamtumfangs
 - dd) Erhaltener Umfang
 - ee) Fehlende Blätter
 - ff) Schadensbeschreibung
 - gg) Bei Glasplattenüberlieferung zusätzlich eventuelle Fichierungsschäden
 - hh) Abweichende Besonderheiten der Überlieferung bzw. des Textes
 - ii) Abweichende Erschließungs- bzw. Rekonstruktionsarbeiten
- k) Überlieferungswechsel

Drei Beispiele mögen das Schema veranschaulichen:

IfZ-Originale: Fol. 1-17; 17 Bl. Gesamtumfang, 17 Bl. erhalten.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 17 Bl. erhalten.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten; Bl. 8 sehr starke Fichierungsschäden; Bl. 6 Ende der milit. Lage erschlossen.

BA-Originale: Fol. 1-5, 7-25; 24 Bl. erhalten; Bl. 6 fehlt, Bl. 17, 18, 21-30 sehr starke Schäden; Bl. 1-5 abweichende Fassung der milit. Lage vorhanden.

Überlieferungswechsel: [ZAS▪] Bl. 1-7, [BA▪] Bl. 8, [ZAS▪] Bl. 9-25.

HI-Originale: Fol. 1, 8-24, 26-30; [31] Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten; Bl. 2-7, [19a], 25 fehlt, Bl. 1, 19-23, 29 leichte, Bl. 15-17 starke bis sehr starke Schäden; Bl. 1 milit. Lage für Bl. 1-7 angekündigt (Vermerk O.), milit. Lage nicht vorhanden, Bl. 19 "Bl. 19a einfügen" (Vermerk O.), Bl. 19a nicht vorhanden; Datum rekonstruiert.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 8-30; 23 Bl. erhalten; Bl. 1-7 fehlt, Bl. 12-14 leichte bis starke Schäden, Bl. 18-30 sehr starke Fichierungsschäden.

Überlieferungswechsel: [HI▪] Bl. 1, 8-14, [ZAS▪] Bl. 15-17, [HI▪] Bl. 18-24, [ZAS▪] Bl. 25, [HI▪] Bl. 26-29, Zeile 4, [ZAS▪] Bl. 29, Zeile 5, [HI▪] Bl. 29, Zeile 6 - Bl. 30.

Erläuterungen:

Zu a) Fundort der als Grundlage verwendeten Überlieferung

Sofern mehrere vollständige Überlieferungen eines Eintrags vorhanden sind, werden die Überlieferungsstränge in den Kopfregeisten nach folgender Reihung ausgewählt: *IfZ-Originale, HI-Originale, NA-Originale, ZAS-Mikrofiches (Glasplatten), BA-Originale.*

Zu b, c und d) Foliiierung, Gesamtumfang des Textes in Blattangaben, erhaltener Umfang

Bei der Aufzählung von Blättern (nicht Foliiierung) in den Kopfregesten werden zwei aufeinanderfolgende Blätter genannt und durch ein Komma voneinander getrennt (z. B. Bl. 8, 9, nicht 8-9 oder 8 f.), drei oder mehr aufeinanderfolgende Blätter durch einen Bindestrich zusammengezogen (z. B. Bl. 8-10, nicht 8 ff.).

Zur Beschreibung des Dokuments wird die Foliiierung des Stenographen verwendet (mit Ausnahme des ersten Blattes einer Eintragung, das der Stenograph in der Regel nicht foliierte und das in der Edition stillschweigend als Folio 1 bezeichnet wird; dies wird in den Fällen in eckige Klammern gesetzt "Fol. [1]", in denen der Bearbeiter nicht eindeutig entscheiden konnte, ob es sich um ein Ankündigungsblatt des Sekretärs oder um die tatsächliche erste Seite handelt). Über die Unregelmäßigkeiten und Unzulänglichkeiten der Foliiierung wird im Kopfregeest Rechenschaft abgelegt, was sich in der Regel nur auf den ersten Überlieferungsstrang bezieht, es sei denn, die Foliiierung des zur Kollationierung herangezogenen zweiten Überlieferungsstranges weicht von der des ersten ab. In der Dokumentenbeschreibung folgt sodann der Gesamtumfang des jeweiligen Tagebucheintrags, der sich nach der abgezählten vorhandenen Blattzahl zuzüglich der aufgrund der Foliiierung als ursprünglich vorhanden anzusehenden Blätter richtet. Daran anschließend wird der tatsächlich erhaltene Umfang genannt. Ein einfaches Beispiel dazu:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten.

Wurde aber eine Blattnummer zweimal vergeben, so bildet sich das wie folgt ab:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-19, 20, 20, 21-25; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten.

Eingeschobene Blätter finden in folgender Weise Berücksichtigung:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-3, 4a-4c, 5-31; 33 Bl. Gesamtumfang, 33 Bl. erhalten.

Zusammengezogene Blätter:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-3, 4/8, 9-20, 21/22, 23-28; 23 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten.

Ein fehlendes Blatt bei unzusammenhängendem Text:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-8, 10-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 29 Bl. erhalten; Bl. 9 fehlt.

Eine fehlende Blattnummer trotz fortlaufenden Textes:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-8, 10-30; 29 Bl. Gesamtumfang, 29 Bl. erhalten.

Bei einer gewissen Unsicherheit über den Gesamtumfang des Textes (z. B. Blattnumerierung nicht fortlaufend, Text anscheinend fortlaufend) wird die Blattanzahl des Gesamtumfangs in eckige Klammern gesetzt, z. B.:

HI-Originale: Fol. 1-25, 27, 27; [27] Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten.

Unterlassene Foliiierung wird in eckiger Klammer nachgetragen, z. B.:

IjZ-Originale: Fol. 1-15, [16], 17-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten.

Zu e) Fehlende Blätter

Ein angekündigtes Blatt, das in der Überlieferung nicht enthalten ist, wird wie folgt notiert:

HI-Originale: Fol. 1-39; [40] Bl. Gesamtumfang, 39 Bl. erhalten; Bl. [19a] fehlt; Bl. 19 "folgt Bl. 19a" (Vermerk O.), Bl. 19a nicht vorhanden.

Ebenso wird eine angekündigte militärische Lage, die nicht vorhanden ist, behandelt, z. B.:

HI-Originale: Fol. 1, 8-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten; Bl. 2-7 fehlt; Bl. 1 milit. Lage für Bl. 1-7 angekündigt (Vermerk O.), milit. Lage nicht vorhanden.

Unvollständige Eintragungen werden nach folgenden Formeln dargestellt:

Ein Beispiel für vermißten Text am Ende einer Eintragung:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-38; mehr als 38 Bl. Gesamtumfang, 38 Bl. erhalten; Bl. 39 [f. o. ff.] fehlt.

Ein Beispiel für unvollständigen Text am Anfang einer Eintragung:

HI-Originale: Fol. 8-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten; Bl. 1-7 fehlt.

Unvollständiger Text des zweiten Überlieferungsstranges wird ebenfalls notiert, z. B.:

lfZ-Originale: Fol. 1-17; 17 Bl. Gesamtumfang, 17 Bl. erhalten.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-7, 9-17; 16 Bl. erhalten; Bl. 8 fehlt.

Läßt sich ein Gesamtumfang nur aus zwei Überlieferungssträngen eruieren, so wird dies gleichfalls festgehalten:

lfZ-Originale: Fol. 7-25; 30 Bl. Gesamtumfang, 19 Bl. erhalten; Bl. 1-6, 26-30 fehlt.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-5, 21-30; 15 Bl. erhalten; Bl. 6-20 fehlt.

Weicht die Foliierung zweier Überlieferungsstränge voneinander ab, was darauf zurückzuführen ist, daß der Stenograph Korrekturen in der Zweitschrift nicht mehr vorgenommen hatte, so wird dies wie folgt dokumentiert:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-6, 7a, 7b, 8-23; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten.

BA-Originale: Fol. 1-5, 6, 7-23; 24 Bl. erhalten.

Fehlende Blätter werden grundsätzlich angeführt. Es heißt "Bl. (Blatt) 1-8 fehlt", nicht "Bll. (Blätter) 1-8 fehlen", z. B.:

BA-Originale: Fol. 1-4, 9-97; 97 Bl. Gesamtumfang, 93 Bl. erhalten; Bl. 5-8 fehlt.

Zu f) Schadensbeschreibung

Schäden im Text werden auch in den Kopfregeften vermerkt. Als Schaden gilt bereits die Zerstörung eines Buchstabens. Es wird unterteilt in leichte (bis 25 %), starke (bis 50 %) und sehr starke Schäden (über 50 %), z. B.:

HI-Originale: Fol. 1-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten; Bl. 1, 3, 20-23 leichte, Bl. 8-19 starke bis sehr starke Schäden.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-19, 20, 20, 21-25; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten; Bl. 17-19, erstes Bl. 20, Bl. 24, 25 leichte Schäden, zweites Bl. 20, Bl. 21-23 sehr starke Schäden.

Zu g) Bei Glasplattenüberlieferung zusätzlich eventuelle Fichierungsschäden

Schäden, die eindeutig beim Fotografieren auf die Glasplatte entstanden sind, werden als Fichierungsschäden vermerkt. Als Schaden gilt wiederum bereits die Zerstörung eines Buchstabens. Es wird ebenfalls unterteilt in leichte (bis 25 %), starke (bis 50 %) und sehr starke Fichierungsschäden (über 50 %), z. B.:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-21; 21 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten; Bl. 3, 14, 17-20 leichte Schäden, Bl. 21 sehr starke Fichierungsschäden.

Zweifel an der Art des Schadens bei Textverlusten (Schäden am Papieroriginal oder an der Glasplatte, also Fichierungsschäden) wurden durch Autopsie der in Moskau aufbewahrten Glasplatten geklärt.

Zu h) Besonderheiten der Überlieferung bzw. des Textes

Besonderheiten der Überlieferung und des Textes werden grundsätzlich in den Kopfregesten vermerkt.

Redaktionelle Vermerke des Stenographen Richard Otte bzw. seiner Vertretung werden festgehalten und mit dem Zusatz "(Vermerk O.)" (Vermerk des Stenographen im Original) versehen. Kündigt der Stenograph einen Einschub an, der jedoch fehlt, wird dies in den Kopfregesten erwähnt. Angekündigte, aber nicht vorhandene Blätter werden zum Gesamtumfang hinzugezählt, erscheinen jedoch selbstverständlich nicht in der Foliiierung. Kann nicht genau festgelegt werden, wieviele Blätter eingeschoben werden sollten, wird der Gesamtumfang in eckige Klammern gesetzt.

Beispiele für die Beschreibung von Einfügungen in den Kopfregesten:

BA-Originale: Fol. 1-26; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten; Bl. 7 Bericht Ribbentrop angekündigt (Vermerk O.), Bericht nicht vorhanden.

IfZ-Originale: Fol. 1, 5-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 22 Bl. erhalten; Bl. 2-4 fehlt; Bl. 1 milit. Lage angekündigt (Vermerk O.), milit. Lage nicht vorhanden.

Beispiele für Einfügungsvermerke, die per Zitat aus dem Dokumententext in die Kopfregesten übernommen werden:

IfZ-Originale: Fol. 1-30; [31] Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten; Bl. [19a] fehlt, Bl. 23 leichte Schäden; Bl. 19 "hier Bl. 19a" (Vermerk O.), Bl. 19a nicht vorhanden.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten) Fol. 1-4, 6-22; 22 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten; Bl. 5 fehlt; Bl. 4 Bericht "Angriff Essen!" angekündigt (Vermerk O.), Bericht nicht vorhanden; Bl. 6 Ende der milit. Lage erschlossen.

Fehlt die militärische Lage vollständig ohne irgendeinen Vermerk des Stenographen, so findet dies keinen Niederschlag in den Kopfregesten. Dort erscheint lediglich ein Hinweis auf die fehlenden Blätter.

Ist ein militärischer Lagebericht (oder ein Tagebucheintrag) mit einer anderen Schreibmaschinentype geschrieben worden oder trägt er ungewöhnliche Vermerke (Stempel "Geheim" o. ä.), so wird dies in den Kopfregesten festgehalten, z. B.:

IfZ-Originale: Fol. 1-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten; Bl. 1-7 (milit. Lage) in abweichender Schrifttype, Bl. 1 mit Vermerk "Geheim".

Existieren zwei militärische Lagen zu ein und demselben Tagebucheintrag, so wird dies in den Kopfregesten ebenfalls als Besonderheit notiert:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten; Bl. 1-6 abweichende Fassung der milit. Lage vorhanden.

Referiert Goebbels die militärische Lage im laufenden Text anstelle einer militärischen Lage zu Beginn des Tagebucheintrages, so wird dies in den Kopfregesten als Besonderheit festgehalten, z. B.:

HI-Originale: Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten; Bl. 12-15 milit. Lage im Text referiert.

Findet sich ein redaktioneller Vermerk des Stenographen offensichtlich auf einer Rückseite (Lochung am rechten Rand), so wird auch dies in den Kopfregesten erwähnt:

IfZ-Originale: Fol. 1-20; 23 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten; Rückseite Bl. 5 "Bl. 5a-5c" angekündigt (Vermerk O.), Bl. 5a-5c nicht vorhanden.

Kann die Blattnumerierung bei Rückseiten nicht eindeutig angegeben werden (etwa bei der Glasplattenüberlieferung), dann steht sie in den Kopfregesten in eckigen Klammern, z. B.:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 9-19; 19 Bl. Gesamtumfang, 11 Bl. erhalten; Bl. 1-8 fehlt; [Rückseite Bl. 9] "Lagebericht" für Bl. 1-8 angekündigt (Vermerk O.), Lagebericht nicht vorhanden.

Textrelevante Ankündigungen auf einem nicht foliierten Blatt werden im Kopfregeest unter "Bl. ohne Fol." notiert; das Ankündigungsblatt findet aber weder in der Folierung noch bei der Berechnung des Gesamtumfanges Berücksichtigung.

HI-Originale: Fol. 1-4, 10-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten; Bl. 5-9 fehlt; Bl. ohne Fol. milit. Lage für Bl. 1-9 angekündigt (Vermerk O.), Fortsetzung der milit. Lage Bl. 5-9 nicht vorhanden.

Zu i) Erschließungs- und Rekonstruktionsarbeiten

Erschließungs- und Rekonstruktionsarbeiten werden in den Kopfregesten gleichfalls festgehalten. Dies gilt nicht für Rekonstruktionen von Text, die lediglich durch eckige Klammern im Text gekennzeichnet werden.

Weist eine militärische Lage die Schlußzeichen des Stenographen an zwei Stellen auf oder fehlen diese am Ende des Lageberichts, so wird dies in den Kopfregesten vermerkt:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten; Bl. 5 Ende der milit. Lage erschlossen.

Ist ein Text so zerstört, daß einzelne Fragmente nicht ediert werden können, so wird dies in den Kopfregesten als Rekonstruktion beschrieben, z. B.:

BA-Originale: Fol. 1-23; [23] Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten; Bl. 3-15 sehr starke Schäden; drei/mehrere/zahlreiche nicht edierte Fragmente.

Hat der Bearbeiter Text aus Fragmenten zusammengesetzt, so wird dies in den Kopfregesten mitgeteilt, z. B.:

BA-Originale: Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten; Bl. 11, 13-27 rekonstruiert.

Rekonstruierte bzw. erschlossene Daten und rekonstruierte Blattfolgen werden als solche gekennzeichnet, z. B.:

IfZ-Originale: Fol. 1-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten; Bl. 1 leichte Schäden; Datum rekonstruiert.

HI-Originale: Fol. 7-35; 35 Bl. Gesamtumfang, 29 Bl. erhalten; Bl. 1-6 fehlt; Datum erschlossen.

BA-Originale: Fol. 1-3, [4-6], 7, [8-10], 11-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten; Reihenfolge Bl. 4-6, 8-10 rekonstruiert.

Bei der Zweitüberlieferung werden vorgenommene Rekonstruktions- bzw. Zuordnungsarbeiten nicht im einzelnen beschrieben. Statt dessen wird unter "Erschließungen/Rekonstruktionen" ein Sigel gesetzt: Σ . Dieses Sigel kann bedeuten: Datum rekonstruiert oder erschlossen, Fragmente anhand der Erstüberlieferung zugeordnet, Text rekonstruiert, Blatt rekonstruiert; z. B.:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten.

BA-Originale: Fol. 1-10, [11-20]; 20 Bl. erhalten; Bl. 1-20 starke bis sehr starke Schäden; Σ .

Zu k) Überlieferungswechsel

Bei einem Vorlagenwechsel werden die aus der jeweiligen Überlieferung verwendeten Blätter bzw. Zeilen angegeben. Bei Schäden an einem Wort oder an mehreren Wörtern liegt es im Ermessen des jeweiligen Bearbeiters, wieviel Text (ein Wort, mehrere Wörter oder die gesamte Zeile) aus den verwendeten Überlieferungen entnommen wird.

Erstüberlieferung (z. B.: ZAS-Mikrofiches) Bl. 20, Zeile 7-12:

7 Ueber Tag finden [] auf Augsburg und
8 Schweinfurt [] n hier Flugzeug-
9 werke angegriffen, in Augsburg hauptsächl. [] die
10 Messerschmitt-Werke. Die dort angerichteten Schä-
11 den [] als mittelschwer zu bezeichnen. Mit den
12 Wiederaufbaumaßnahmen wurde bereits begonnen.

Zweitüberlieferung (z. B.: BA-Originale) Bl. 20, Zeile 7-12:

7 Ueber Tag finden Angriffe auf Augsburg und
8 [] hweinfurt statt. Wiederum werden hier Flugzeug-
9 [] angegriffen, in Augsburg hauptsächlich die
10 [] tt-Werke. Die dort angerichteten Schä-
11 den sind als mittelschwer zu bezeichnen. Mit den
12 Wiederaufbaumaßnahmen wurde bereits begonnen.

Zwei Möglichkeiten der Darstellung im Text:

Überlieferungswechsel am zerstörten Text:

Über Tag finden [BA.] Angriffe [ZAS.] auf Augsburg und Schweinfurt [BA.] statt. Wiederum werden [ZAS.] hier Flugzeugwerke angegriffen, in Augsburg [BA.] hauptsächlich [ZAS.] die Messerschmitt-Werke. Die dort angerichteten Schäden [BA.] sind [ZAS.] als mittelschwer zu bezeichnen. Mit den Wiederaufbaumaßnahmen wurde bereits begonnen.

Überlieferungswechsel bis zu einer Zeile:

[BA.] Über Tag finden Angriffe auf Augsburg und [ZAS.] Schweinfurt [BA.] statt. Wiederum werden hier [ZAS.] Flugzeugwerke angegriffen, in Augsburg [BA.] hauptsächlich die

[ZAS₊] Messerschmitt-Werke. Die dort angerichteten Schäden [BA₊] sind als mittelschwer zu bezeichnen. Mit den [ZAS₊] Wiederaufbaumaßnahmen wurde bereits begonnen.

Darstellung im Kopfregeß:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten; Bl. 20 leichte Schäden.

BA-Originale: 25 Bl. erhalten; Bl. 20 leichte Schäden.

Überlieferungswechsel: [ZAS₊] Bl. 1-20, Zeile 6, [BA₊] Bl. 20, Zeile 7, [ZAS₊] Bl. 20, Zeile 8, [BA₊] Bl. 20, Zeile 8, [ZAS₊] Bl. 20, Zeile 8, [BA₊] Bl. 20, Zeile 9, [ZAS₊] Bl. 20, Zeile 10, [BA₊] Bl. 20, Zeile 11, [ZAS₊] Bl. 20, Zeile 12 - Bl. 25.

4. Textbearbeitung

Die Tagebucheintragungen werden unverkürzt ediert; die jeweiligen Überschriften, Untergliederungen und Absätze, auch Zahlen und Ziffern (bzw. deren Ausschreibung) u. a. entsprechen formal weitgehend der Vorlage. Vom Stenographen in der Vorlage hervorgehobene Stellen (etwa Unterstreichungen, Sperrungen) werden ebenfalls übernommen, aber einheitlich in *g e s p e r r t e m* Druck wiedergegeben. Auf die Abbildung der abschließenden drei Striche am Ende einer Eintragung wird jedoch verzichtet.

a) Behandlung der militärischen Lage

Die Autorschaft der militärischen Lage steht nicht in allen Fällen zweifelsfrei fest. In der Regel mag es sich um ein Diktat von Joseph Goebbels auf der Grundlage des militärischen Lageberichts gehandelt haben, mitunter aber auch einfach um die Mitschrift oder Abschrift des Lagevortrags, den der Verbindungsoffizier vom Oberkommando der Wehrmacht täglich dem Reichspropagandaminister zu erstatten hatte. Um den unterschiedlichen Charakter der Eintragsteile optisch genügend abzuheben, ist die militärische Lage nicht nur durch einen größeren Abstand von der eigentlichen Eintragung getrennt, sondern auch in kleinerem Druck wiedergegeben. Die Trennstriche zwischen Eintrag und dem jeweils vorangestellten militärischen Lagebericht werden nicht abgebildet. Paraphrasiert Joseph Goebbels im freien Diktat die militärische Lage, so wird diese durch je eine Leerzeile am Beginn und am Ende der Paraphrase abgesetzt.

b) Editorische Eingriffe

Alle weiteren editorischen Bearbeitungen sind, um ebenfalls optisch vom Dokumententext abgehoben zu sein, in *Kursivschrift* wiedergegeben (Kopfregeßten und Anmerkungen). Im fortlaufenden Text der einzelnen Eintragungen sind die Bearbeitervermerke zusätzlich noch von eckigen Klammern eingeschlossen.

c) Korrekturen des Stenographen

Die maschinen- und handschriftlichen Korrekturen, die der Stenograph Richard Otte bzw. bei seiner Verhinderung dessen Stellvertretung im gesamten Text angebracht haben, werden ausnahmslos übernommen, auch wenn sie möglicherweise falsch oder mißverständlich sein könnten, was dann - wie üblich bei Textungereimtheiten - mit einem Ausrufezeichen in

eckigen Klammern vermerkt ist. Ansonsten werden diese Korrekturen nicht gekennzeichnet, da sie ja nicht vom Autor stammen, sondern von demjenigen, der Fehler oder Unzulänglichkeiten der Übertragung des Stenogramms zu korrigieren hatte. Kamen dabei dem Stenographen Zweifel, gab er selbst dies durch ein Fragezeichen oder durch voneinander differierende Angaben (Orts-, Personennamen, Zahlen usw.) zu erkennen. Wo er diese Zweifel nicht mehr überprüft hatte, muß der Bearbeiter die Angaben eruieren und in einer Anmerkung richtigstellen bzw. bei ergebnisloser Recherche als "nicht ermittelt" kennzeichnen. Die vom Stenographen alternativ notierten Angaben bzw. die von ihm stammenden Fragezeichen werden in spitze Klammern gesetzt.

d) Redaktionelle Vermerke des Stenographen

Redaktionelle Vermerke Richard Ottes von inhaltlicher Bedeutung werden - wie oben erwähnt - sowohl im Kopfregeß unter Besonderheiten als auch an der entsprechenden Stelle im Dokumententext kurz und zum Teil mit verkürztem bzw. vollständigem Zitat notiert, wie zum Beispiel:

[hier angekündigter Brief Ribbentrop nicht vorhanden]

[hier angekündigter Bericht "Angriff Essen!" nicht vorhanden]

[hier angekündigte milit. Lage, Bl. 1-5, nicht vorhanden]

Fehlt das Ende einer militärischen Lage, so wird dies im Text mit dem Zusatz "[Fortsetzung nicht vorhanden]" verdeutlicht - dies gilt auch dann, wenn der Stenograph lediglich die ersten drei Wörter ("Gestern: Militärische Lage:") geschrieben hatte -, und gibt ein redaktioneller Vermerk des Stenographen darüber hinaus Aufschluß über die Gründe des Nichtvorhandenseins einer militärischen Lage oder eines Einschubes, so wird dieser möglichst in Gänze zitiert, z. B.:

Gestern:

Militärische Lage:

[Fortsetzung nicht vorhanden. "Bericht an anderer Stelle vor Auswertung versehentlich vernichtet. Rekonstruktion nicht möglich."]

Findet sich nur ein redaktioneller Vermerk Ottes (z. B. "Bl. 1-7 milit. Lage nachtragen"), setzt der Text bei der eigentlichen Tagebucheintragung ein.

Freigelassene Stellen für beabsichtigte, aber nicht erfolgte Ergänzungen werden mit drei Strichen in eckiger Klammer [— — —] gekennzeichnet. Dies gilt für einzelne Wörter (zumeist Eigen- und Ortsnamen oder Zahlen) sowie für fehlende Einschübe (Berichte, Statistiken usw.), die nicht angekündigt sind.

Unbeschriebene oder zum Teil unbeschriebene Seiten, Lücken im laufenden Text u. ä. ohne jeglichen Hinweis darauf, daß noch Text eingefügt werden sollte, werden nicht mit einer editorischen Bemerkung versehen.

e) Schäden

Jeder Satz, jedes entzifferbare Wort, jeder noch lesbare Buchstabe, soweit er in einem erkennbaren Wortzusammenhang steht, wird dokumentiert. Bei sehr stark fragmentiertem

Text finden im allgemeinen jedoch auch Buchstaben bzw. Buchstabenfolgen ohne erkennbaren Wortzusammenhang Aufnahme, wenn sie eindeutig einer Zeile zuzuordnen sind. Die vor allem durch unsachgemäße Aufbewahrung entstandenen Schäden auf den Originalpapieren bzw. auf den Glasplatten werden an der jeweiligen Textstelle, auch wenn es sich nur um einen einzelnen Buchstaben handelt, durch drei in eckigen Klammern gesetzte Punkte [...] markiert; größere Schäden werden in Worten beschrieben. Wie Überlieferungsstörungen gekennzeichnet werden, soll an einigen Beispielen veranschaulicht werden:

Wortfragmente werden mit drei Punkten in eckigen Klammern an der verderbten Textstelle angedeutet, z. B.: Refe[...], [...]befehl.

Bei eindeutiger Evidenz wird der unleserliche oder fehlende Buchstabe in eckiger Klammer ergänzt, z. B.: Krieg[f]ührung. Auch ein ganzes Wort kann bei eindeutiger Evidenz eingefügt werden, z. B.: "wenn mit letzter Sicherheit klar ist, [daß] kein Fehler unterlaufen ist". Sind andere Lesarten nicht völlig ausgeschlossen, so unterbleibt eine Ergänzung. Das fehlende Wort in einer Passage wie der folgenden: "Es möglich, daß" wird mit drei Punkten in eckiger Klammer markiert: "Es [...] möglich, daß", da es mehrere Alternativen gibt, z. B.: "Es ist/war/scheint/schien möglich, daß".

Fehlende Buchstaben am rechten Rand werden nur dann stillschweigend ergänzt, wenn erkennbar ist, daß der Stenograph über die rechte Randbegrenzung hinaus geschrieben hat, ohne zu merken, daß die Buchstaben nicht auf das Papier gedruckt wurden.

Unvollständige Sätze werden vermerkt: [Satzanfang fehlt], [Satzende fehlt]. Ist der letzte Satz des gesamten vorhandenen Eintrags nicht vollendet, erscheint ein Bearbeitervermerk [Fortsetzung fehlt], da nicht eruierbar ist, wieviel Text tatsächlich zu Verlust gegangen ist.

Zerstörte oder unlesbare Wörter bis zu einer Zeile werden durch drei Punkte in eckigen Klammern [...] kenntlich gemacht.

Ist mehr als eine Zeile Text zerstört, wird dies in der eckigen Klammer genauer angegeben: [eineinhalb Zeilen unleserlich], [drei Zeilen zerstört], [zwei Blätter fehlen].

Fragmente, die keinem foliierten Blatt zugeordnet werden können, sind nach ihrer mutmaßlichen Reihenfolge durchnummeriert und zu Beginn des jeweiligen Textabschnittes mit "[Fragment 1]", "[Fragment 2]" usw. bezeichnet. Foliierte Blätter innerhalb einer Fragmentenfolge werden zu Beginn mit den Blattangaben gekennzeichnet, um sie von den Fragmenten abzusetzen. Bei der Edition von Fragmenten wird das Zeichen für zerstörte oder unleserliche Wörter "[...]" am Anfang und am Ende eines Fragments gesetzt, z. B.:

Zeile 1	dem Duce und der faschistischen	ile zuzu-
Zeile 2	schanzen, da er in der Tat noch	itische
Zeile ?	Göring	ebuch des Duce gelesen, das
Zeile ?	bei irgend	t in unsere Hän-
Zeile ?	de gefallen ist.	
Follierung	- 7 -	
Zeile 1	Theaterbilanz. Wenn uns die Theater nicht noch	
Zeile 2	ausbombardiert werden, können wir in dieser	
Zeile 3	ziehung sehr zufrieden	

Follierung

Zeile 1
 Zeile 2
 Zeile 3 ber allen unseren Besprechungen steht am
 Zeile 4 Ende ieder der Glaube an das Reich und die Aus-

Darstellung im Text:

[*Fragment 1*] [...] dem Duce und der faschistischen [...]ile zuzuschauen, da er in der Tat noch [...] [pol]itische [...]

[*Fragment 2*] [...] Göring [...] [Tag]ebuch des Duce gelesen, das bei irgend[...] [...] [...]t in unsere Hände gefallen ist. [...]

[*Bl. 7*] Theaterbilanz. Wenn uns die Theater nicht noch ausbombardiert werden, können wir in dieser [Be]ziehung sehr zufrieden [...] [*Elf Zeilen fehlen.*]

[*Fragment 3*] [*Zwei Zeilen zerstört.*] [...] [...]ber allen unseren Besprechungen steht am Ende [w]ieder der Glaube an das Reich und die Aus[...] [...]

f) Erschließungs- und Rekonstruktionsarbeiten

Ein fehlendes Datum vor einem Tagebucheintrag ist erschlossen und in eckige Klammern gesetzt; bei Datumsfragmenten werden die entsprechenden rekonstruierten Teile (Buchstaben bzw. Ziffern) gleichfalls mit eckigen Klammern versehen, z. B. [3. August 1943 (Mittwoch)] bzw. [5. Aug]ust 1943 (Fre[it]ag).

Fehlt die Kennzeichnung des Endes einer militärischen Lage, so wird dieses inhaltlich erschlossen. Ebenso wie bei vorhandener Kennzeichnung wird der militärische Lagebericht durch größeren Abstand und Wechsel der Schriftgröße optisch vom darauffolgenden Text abgesetzt. Weist eine militärische Lage an zwei Textstellen die drei Endstriche auf, so werden die ersten drei durch einen größeren Absatz markiert, der Schriftgrößenwechsel erfolgt jedoch erst nach den zweiten Endstrichen. In jedem der Fälle ist die Erschließungsarbeit im Kopfrege festgehalten.

g) Interpunktion, Sprache und Orthographie

Die Interpunktion folgt weitestgehend der Vorlage. Es wird nur dort korrigierend eingegriffen, wo der Stenograph ein Komma offensichtlich übersehen hat (Aufzählung usw.), ein fehlendes oder falsch eingefügtes Satzzeichen den Sinn- und Lesezusammenhang stört oder einen Schreibfehler nach sich ziehen würde (z. B.: wenn statt eines Kommas fälschlicherweise ein Punkt gesetzt und der laufende Text mit einem kleingeschriebenen Wort fortgesetzt wurde).

Der in einigen Fällen das Kopfdatum abschließende Punkt bleibt unberücksichtigt.

Die in einer Vorlage enthaltenen Versehen, grammatikalische Fehler, etwa falsch angewandte Konjunktive oder verfehlte Verbkonjugationen und vor allem auch verfehlte Ausdrucksweisen, werden als Stileigenheiten des Autors ebenfalls übernommen, z. B. "Frick ist im Moment noch nicht bereitzufinden, das Reichsprotectorat zu übernehmen." - "Jedenfalls benimmt er sich durchaus nicht als ein Neuling im Reichskabinett, sondern als ein richtiger

Justizminister." - "Eine Menge von Bomben haben heute Berlin getroffen." "Gutterer berichtet, alles stände für den Empfang bereit."

Lediglich falsche Satzkonstruktionen, die keinen Sinn ergeben (falsches Verb, fehlender Satzteil usw.), werden durch ein Ausrufezeichen in eckigen Klammern [!] markiert, z. B. "Der deutsche Soldat steht und wankt nicht [!]." - "Ich schaue mir wieder einmal das Kartenbild genau an. Danach ergibt sich, daß es zwar wieder sehr bunt geworden ist, aber in keiner Weise dem katastrophalen Bilde verglichen werden kann [!], das die Karte im vergangenen Winter bot." Da in letzterem Fall nicht eindeutig entschieden werden konnte, ob bei der Übertragung vom Stenogramm das "mit" vergessen worden ist, oder ob Goebbels den Satz während des Diktierens verändert hat, steht in diesem Fall das Ausrufezeichen [!] am Ende des strittigen Satzteiles. Die Alternative war entweder "... aber in keiner Weise [mit] dem katastrophalen Bilde verglichen werden kann, ..." oder "... aber in keiner Weise dem katastrophalen Bilde gleichgesetzt werden kann, ...".

Eine Liste der häufig vorkommenden Stileigenheiten wird zusammen mit den Gesamtregistern im Anmerkungsband veröffentlicht, für dessen leichtere Benutzung die Zeilennummerierung pro Tagebucheintrag in Fünferintervallen erfolgt ist.

Die Orthographie ist den Vorschriften des "Duden" (Ausgabe ²⁰1991) stillschweigend angeglichen. Auch unbedeutende Tippfehler werden stillschweigend verbessert. Gravierende Schreibversehen werden hingegen mit einem [!] markiert, z. B. kann in einem Satz wie dem folgenden nicht beurteilt werden, wie der offensichtliche Tippfehler eindeutig ("entschieden" oder "entscheidend") zu verbessern wäre: "Der Kampf um das Donez-Becken wird als entscheiden [!] geschildert." Es lag im Ermessen des Bearbeiters, Stileigenheiten, die möglicherweise als übersehene Tippfehler interpretiert werden könnten, vorsorglich mit einem Ausrufezeichen zu versehen, z. B.: "Hier wurde eine gänzlich falsche Führerauslese getrieben [!]".

Falsch geschriebene Orts- und Eigennamen werden nur dann stillschweigend korrigiert, wenn sie im nächsten Textumfeld korrekt wiedergegeben sind und somit als Tippfehler interpretiert werden können. In allen anderen Fällen wird die falsche Schreibweise in einer Anmerkung richtiggestellt.

h) Richtigstellungen in Anmerkungen

Die Anmerkungen beschränken sich auf die Richtigstellung von falschen Datumsangaben, Personen- und Ortsnamen. Bei den mit Fragezeichen versehenen Personen- und Eigennamen, die zu ermitteln waren, erfolgt in der Anmerkung die Richtigstellung bzw. im negativen Fall die Notiz "nicht ermittelt". Sowjetische, arabische, chinesische Ortsnamen erhalten zusätzlich ein Sigel, ein Sternchen (*), da es sich bei der Übertragung aus dem Kyrillischen, Arabischen bzw. Chinesischen in das lateinische Alphabet nur um eine annähernd richtige deutsche, aber nicht weltweit verbindliche Schreibweise handeln kann. Falsch geschriebene Titel von Filmen, Zeitungen, Artikeln u. ä. bleiben vorerst ohne Richtigstellung; diese erfolgt im Sachkommentar, der - wie im Vorwort ausgeführt - im Anschluß an die Textbände erscheinen wird.

5. Bestandsübersicht

Sämtliche für die Edition herangezogenen originalüberlieferten Einträge sind der Bestandsübersicht im Anhang eines jeden Bandes zu entnehmen. Bei fragmentiertem Erhaltungszustand erfolgt nach der Angabe der erhaltenen Blätter der Zusatz "F." Bei sehr starker Fragmentierung erfolgt nur die Abkürzung "F.". Bei nicht genau anzugebendem Gesamtumfang wird das Zeichen ">" für "mehr als" vor die genannte Blattzahl gesetzt. Tage ohne Eintrag werden editorisch nicht berücksichtigt, da nicht bewiesen werden kann, daß Joseph Goebbels an diesen Tagen jeweils einen Eintrag diktiert hat und diese dann verlorengegangen sind. Sie erscheinen demzufolge auch nicht im Bestandsverzeichnis.

6. Register

Für die Verifizierung von Personennamen wurden Nachschlagewerke, Dienstalterslisten, Stammrollen, Ranglisten, Jahrbücher, Geschäftsverteilungspläne, Telefonlisten, Adressenwerke usw. benutzt, für die Überprüfung der Ortsnamen Kriegstagebücher, Tagesmeldungen, Wehrmachtsberichte, Ortsverzeichnisse, Atlanten, Heereskarten usw. herangezogen.

a) Personenregister

In das Personenverzeichnis werden alle namentlich aufgeführten Personen aufgenommen, in der Regel aber nicht diejenigen, die nur mit ihrem Titel und/oder ihrer Amts- bzw. Dienstgradbezeichnung und/oder mit ihrer Funktion erwähnt worden sind. Weder der "Erzbischof von Canterbury", irgendein "Propagandaamtsleiter", der "bekannteste Maler des Reiches" noch der "italienische König" finden Aufnahme. Auch die "Kinder" von Joseph Goebbels bleiben im Register unberücksichtigt, wenn sie nicht namentlich genannt werden. Eine Ausnahme bilden die Personen Hitler, Mussolini, Göring, Himmler, Ante Pavelić, Hirohito und Eugenio Pacelli, die auch dann aufgenommen werden, wenn sie als "Führer", "Duce", "Reichsmarschall", "Reichsführer SS", "Poglavnik", "Tenno" bzw. "Papst" titulierte worden sind. Das Register erstreckt sich sowohl auf zeitgenössische als auch auf historische Personen. Fiktive Gestalten aus der Literatur werden hingegen nicht berücksichtigt. Aufnahme finden auch adjektivisch gebrauchte Personennamen (z. B. "bismarcksches Kabinettstückchen") und solche in Verbindung mit einem Substantiv (z. B. "Stalin-Befehl"), solange sie nicht als eindeutig sachbezogen gelten müssen, wie z. B. "Hitler-Stalin-Pakt", "Göringstraße" oder "Kruppstadt", und infolgedessen in das Sachregister gehören.

Die Identifizierung der in den Tagebucheinträgen genannten Personen beschränkt sich auf den vollständigen Namen (gegebenenfalls auch Pseudonyme). Sämtliche Personennamen werden verifiziert, fehlende Vor- oder auch zusätzliche Familiennamen nach Möglichkeit ergänzt. Dies gilt auch für die Erfassung von Ehefrauen. Kann der Vorname einer Ehefrau nicht eruiert werden, findet sie Aufnahme unter dem Namen ihres Mannes ("Peret, Alfred und Frau"). Steht der Vorname nicht zweifelsfrei fest, wird dieser in eckige Klammern gesetzt. Bei nicht zu eruiierenden Vornamen, werden aus dem Text nähere Angaben übernommen: Dienstgrad, Amtsbereich, akademischer Grad, möglicherweise nur ein Ort. Personen,

bei denen trotz aller Bemühungen nicht überprüft werden kann, ob ihr Name in den Tagebüchern korrekt wiedergegeben ist, werden im Register nicht festgehalten.

Die Schreibweise von ausländischen Eigennamen stützt sich im wesentlichen auf die Regeln, die in den ADAP-Serien angewandt wurden (Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945, Serie E 1941-1945, Bd. 1-8, Göttingen 1969-1979 und aus Serie D vor allem das Personenverzeichnis zu Bd. 1-7, Göttingen 1991).

b) Geographisches Register

Im geographischen Register finden Aufnahme Orte und Stadtteile sowie Landschaftselemente, wie z. B. Inseln, Seen, Flüsse, Meere, Meeresbuchten, Meeresengen, Gebirge, Berge, Täler, Pässe, Sumpfgebiete, Tiefebene usw. Nicht ausgeworfen werden Großregionen wie Kontinente und Teilkontinente sowie Verwaltungsgebiete wie Staaten, Länder, Gaue, Provinzen oder auch Straßen, Plätze, Gebäude, Parkanlagen usw., die allesamt Aufnahme im Sachregister finden werden.

Im Index finden sich auch Ortsnamen, die synonym für eine Regierung oder ein Regierungssystem verwandt wurden, z. B. "Vichy-Regierung", "Nanking-China", "London verbessert seine Beziehungen zu Stalin".

Analog zu dem Verfahren bei den Personennamen werden auch adjektivisch gebrauchte Ortsnamen und Ortsnamen in einer Wortkombination indiziert (z. B. "Wiener Opernwelt", "Casablanca-Konferenz").

Abgekürzt gebrauchte Ortsnamen sind, ohne in einer Anmerkung vervollständigt zu werden, im Register aufgenommen mit Verweis auf die amtliche Bezeichnung, z. B. "Spezia → La Spezia", "Godesberg → Bad Godesberg".

Keine Aufnahme finden reine Sachbegriffe, auch wenn in ihnen ein Ortsname enthalten ist, z. B. "Frankfurter Würstchen", "Berliner Tageblatt".

Gleichfalls unberücksichtigt bleiben synonym bezeichnete Orte, die erst hätten verifiziert werden müssen, z. B. "Hauptstadt der Bewegung", "Führerhauptquartier" u. a. Sie werden im Sachregister indiziert; eine Ausnahme bildet der Begriff "Reichshauptstadt", der unter "Berlin" registriert ist.

Zusammengesetzte erdkundliche Namen sind unter dem übergeordneten Ortsbegriff ausgeworfen, z. B. erscheint die "Quebecer Konferenz" unter dem Stichwort "Quebec", die "Mius-Front" unter "Mius" und die "Bucht von Messina" unter "Messina".

c) Transkription

Eindeutig falsch geschriebene Orts- und Personennamen werden - wie erwähnt - in einer Anmerkung richtiggestellt. Die Verifizierung bzw. Korrektur falsch geschriebener Ortsnamen wird anhand oben genannter Hilfsmittel vorgenommen. Im Falle der russischen Ortsnamen wird die Originalschreibweise anhand des "Russischen geographischen Namensbuch" (begründet von Max Vasmer, hrsg. von Herbert Bräuer, Bd. 1-10, Wiesbaden 1964-1981) ermittelt; im Falle von russischen Eigennamen wird jeweils die kyrillische Originalschreib-

weise überprüft. Im Dokumententext bleibt die Schreibweise des Stenographen unkorrigiert erhalten, wenn sie nicht eindeutig falsch ist, im Register wird aber auf die Transkription verwiesen, die der "Duden" für die Wiedergabe russischer bzw. kyrillischer Eigen- und Ortsnamen vorschlägt. Um Verwechslungen zu vermeiden, wird die Duden-Transkription in zwei Punkten modifiziert: So erscheint das harte russische "i" als "y" und nicht als "i", das russische jotierte "i" als "j" und nicht, wie vom Duden vorgeschlagen als "i" bzw. überhaupt nicht. Von dieser Transkription wird auch dann abgewichen, wenn sich im deutschen Sprachgebrauch eine bestimmte Schreibweise fest eingebürgert hat, z. B. "Krim" statt "Krym", "Wlassow" statt "Wlasow".

Dokumente

1. Juli 1942

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-26; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten; Bl. 20 leichte Schäden.

1. Juli 1942 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage: Bei Sewastopol wurden sehr erhebliche Erfolge erzielt. Es gelang, mit Sturmbooten die Sewernaja-Bucht zu überqueren und einen breiten und tiefen Brückenkopf zu bilden, der ostwärts der Stadt liegt und einen Zutritt in nicht allzu ferner Zeit gestattet. Gleichzeitig wurde von deutschen und rumänischen Truppen ein Angriff über die Eisenbahnbrücke, die unversehrt in unseren Besitz gekommen war, in östlicher Richtung vorgetragen, der einen außerordentlich großen Geländegewinn einbrachte. Das Wichtigste aber ist, daß dieser Angriff bis hinter den bekannten und gefürchteten Höhenzug stieß, so daß die dort liegenden Befestigungen jetzt von hinten her ausgeschaltet werden können. - Während deutsche Truppen in der Gegend von Kursk einen Angriff unternahmen und auch Bodengewinn erzielten, hat der Feind südlich davon nach ungewöhnlich starker Artillerie- und Granatwerfer-Vorbereitung einen Angriff in Stärke von zwei Bataillonen unternommen, der abgewiesen wurde.

Die letzten Reste des Feindes im Wolchow-Kessel versuchten über den Wolchow herüber auszubrechen; dabei wurden nochmals 1100 Bolschewisten gefangengenommen. Der Feind setzte seine regelmäßigen Angriffe auf den Brückenkopf bei Salzi ohne jeden Erfolg fort.

Die Luftwaffe war bei den Angriffen gegen die Festung Sewastopol mit außerordentlich starken Kräften beteiligt. Bei Angriffen auf den Hafen Murmansk wurden Schiffe beschädigt.

Die deutsche Luftwaffe griff die Stadt Bedford an. Da die Sicht schlecht war, ist die Wirkung wahrscheinlich gering. Englische Einflüge in das Reichsgebiet mit dem Schwerpunkt auf Bremen. Insgesamt werden aus dem Gaugebiet Weser-Ems 55 Einflüge gemeldet. Über Bremen wurden 27 Spreng- und 1600 Brandbomben sowie 325 Phosphorbomben abgeworfen. Fünf Tote, 50 Verletzte. Das Museum am Domshof (jetzt Sitz des Wirtschaftsamt) ist total zerstört. Spreng- und Brandbombenschäden an den Borchardt-Werken, Hanseaten-Werken und der AG Weser. 39 Wohnhäuser wurden total zerstört, 115 schwer und 615 leicht beschädigt. In Delmenhorst wurden 22 Spreng- und 500 Brandbomben abgeworfen, außerdem 150 Phosphorbrandbomben. Zwei Tote und fünf Leichtverletzte. U. a. wurde das Elektrizitätswerk getroffen sowie eine Kirche leicht beschädigt.

Unter Verwendung künstlichen Nebels unternahmen die Sowjets wiederum zwei Landungsversuche bei Kertsch. Beide wurden schon in der ersten Entwicklung erstickt und eine Landung verhindert.

Deutsche U-Boote versenkten 52 000 BRT feindlichen Schiffsraumes, womit die Zahl der inzwischen neu versenkten Tonnage auf 98 000 BRT angestiegen ist. Es wird mit einer Sondermeldung zu rechnen sein.

In Nordafrika ist die Panzerarmee in der Verfolgung nach Osten begriffen. Die Briten gehen zügig zurück und "locken Rommel also weiter in die Wüste". Die Engländer scheinen sich in einer Stellung, die etwa 90 bis 100 km ostwärts Marsa Matruk liegt, setzen zu wollen; sie ist nicht besonders gut ausgebaut. Für uns würde das Erreichen dieser Stellung von Vorteil sein, da von dort, wenn Marsa Matruk gesichert wäre, ein Einsatz von Stukas gegen Alexandrien erfolgen könnte. Marsa Matruk selbst ist von dem ersten deutschen Räumboot angelaufen worden; die Hafeneinfahrt ist frei.

Unsere Sondermeldung mit 98 000 BRT versenkten feindlichen Schiffs-
 45 raums rundet das U-Boot-Ergebnis des Monats Juni in der erfreulichsten
 Form ab. Die feindliche Schifffahrt hat damit wieder Verluste erlitten, die ihr
 schwer ins Fleisch schneiden. Es ist klar, daß man in den USA und in Eng-
 land bestrebt ist, die Schiffsneubauten sehr stark herauszustellen, und die
 Versenkungen nach Möglichkeit bagatellisiert. Dies Bestreben erstreckt sich
 50 im wesentlichen aber auf amtliche Kreise. Nichtamtliche Kreise, vor allem die
 Presse, zeichnen andererseits die Lage als sehr wenig hoffnungsvoll.

Die Krise in England, die ihren Ursprung vor allem in der Situation in
 Nordafrika findet, nimmt ihren Fortgang. Aber es scheint jetzt doch festzusteh-
 en, daß keinerlei Absicht besteht, Churchill zu stürzen. Man hat ja in Eng-
 55 land auch keinen Nachfolger, der ihn irgendwie ersetzten könnte. Infolgedes-
 sen muß er wie ein notwendiges Übel bleiben. Wir prägen dafür die Formulie-
 rung: "Churchill wird Euch erhalten, das Empire geht Euch verloren." Diese
 Formulierung ist, glaube ich, auch für den stockenglischsten Engländer ziem-
 lich überzeugend. Sie wird durch unsere ganzen Propagandadienste in die öf-
 60 fentliche Meinung hineingepumpt und schon vielfach von der neutralen Öf-
 fentlichkeit bereitwillig aufgenommen. Die gegenwärtige militärische Ent-
 wicklung bietet ihr auch die größte Entfaltungsmöglichkeit.

Die Lage in Nordafrika entwickelt sich weiterhin, man kann schon sagen
 katastrophal für die Engländer. Die Churchillschen Propagandadienste be-
 65 haupten jetzt zwar plötzlich, daß Marsa Matruk ein elendes Kaff mit wenigen
 verfallenen Hütten sei und deshalb gänzlich unwichtig erscheine; man habe es
 geräumt und dabei kaum Menschenverluste erlitten. Diese Beschönigungsver-
 suche stehen im krassesten Gegensatz zu den Tatsachen, die uns von Rommel
 berichtet werden. Man sieht aber an diesen Bagatellisierungsversuchen, wie
 70 schwer die englische Regierung augenblicklich mit diesen Verlusten kreb-
 sen muß und welcher harten Kritik sie wenigstens in eingeweihten Kreisen aus-
 gesetzt ist, wenn diese Kritik sich auch infolge der stark ausgeprägten nationa-
 len Disziplin in England nicht so offen äußert, wie das eigentlich wünschens-
 wert wäre. Man muß auch feststellen, daß diese Beschönigungsversuche ver-
 75 einzelt dastehen; im großen und ganzen ist die öffentliche Meinung in Eng-
 land auf absolute Dürsterkeit abgestimmt.

Außerordentlich komisch wirken die stotternden Ausreden, deren sich
 die Churchillschen Propagandisten augenblicklich bedienen. Sie haben jetzt
 eine neue Formel für den schimpflichen Rückzug der Engländer gefunden:
 80 Sie behaupten, sie bewegten sich in einer "Offensiv-Defensive", und nen-
 nen ihren Rückzug eine "flüssige Bewegung nach hinten". Man könnte sich
 kranklachen über diese echt jüdischen Wortverdrehungen; diese Propaganda-

juden finden ständig neue Formulierungen für das biedere ehrliche Wort Flucht.

85 Die einzige Hoffnung, die die Engländer augenblicklich noch hegen, ist die auf Rommels Erschöpfung. Sie glauben, daß ihm in Kürze der Brennstoff und das Trinkwasser ausgehen und daß seine Truppen vor Übermüdung nicht mehr weiter könnten. Vorläufig sind dafür noch keinerlei Anzeichen vorhan-
90 den. Rommel ist ja auch klug genug, alle diese Dinge mit einzukalkulieren und rechtzeitig für Nachschub zu sorgen.

Smuts hält eine wilde Rede im Rundfunk, in der er erklärt, Südafrika wolle für den Verlust von Tobruk Rache nehmen. Vorläufig sehe ich nicht, woher er sich die Mittel beschaffen könnte, um diese Rache zu perfektuieren.

Die ganze englische Strategie in Nordafrika ist darauf ausgerichtet, wie
95 man in London sagt, einem Kampf auszuweichen.

In dieser so außerordentlich kritischen Zeit gibt es in London Blätter, die die Lage außerordentlich ernst ansehen. So erblickt "News Chronicle" bereits das ganze Empire in einer drohenden Lebensgefahr. Wenn auch die anderen
100 Blätter nicht so weit gehen, so ist man doch übereinstimmend der Meinung, daß der Krieg nicht mehr - wie man gehofft hatte - 1942 für England gewonnen werden könne. Das ist schon eine wertvolle Erkenntnis, und sie steht in diametralem Gegensatz zu den englischen Meinungen während des vergange-
nen Winters und an seinem Ende.

In Ägypten ist nach Meldungen, die wir über Ankara erhalten, ein ziemli-
105 ches Durcheinander entstanden. Das Kabinett tagt in Permanenz. Es will, wie verlautbart wird, eine Erklärung gegen die Kriegführung der "versengten Erde" herausgeben. Ich lasse unsere ganzen Sender in die arabische Welt für die Parole einsetzen, man solle unter keinen Umständen den Engländern gestat-
ten, das ägyptische Land zu verwüsten und die Lebensmittelvorräte zu ver-
110 brennen, da das ägyptische Volk das später, wie die anderen Völker, die mit England zusammengegangen sind, bezahlen müsse. Man kann bereits feststel-
len, wie die von uns ausgegebenen Parolen, die natürlich bei den Arabern außerordentlich populär wirken werden, nun ihre Folgen nach sich ziehen. Auch das macht die Engländer außerordentlich nervös. Sie haben natürlich jetzt we-
115 der in Ägypten noch in Palästina noch in Syrien so ausreichende Truppenver-
bände, daß sie sich einen pampigen Ton leisten können. Im Gegenteil, die Krise in diesen englischen Hoheitsgebieten schlägt sogar schon auf das Mut-
terland über. Es wird berichtet, daß der Mann von der Straße in England all-
mählich anfangs, etwas nervös zu werden. Er sieht in einer dumpfen Vorah-
120 nung das britische Empire in Trümmer gehen, kann nur noch nicht feststellen, wo die eigentlichen Ursachen liegen.

Meldungen, die zu berichten wissen, daß die britische Flotte bereits Alexandria verlassen habe, finden bis zur Stunde noch keine Bestätigung.

Am Abend herrscht, nach den englischen Pressestimmen zu urteilen, in London die tiefste Verzweiflung. Wie man das häufiger bei solchen Krisen feststellen konnte, baden die Engländer jetzt geradezu in Pessimismus.

Die Türkei befindet sich infolge des englischen Rückzuges in Nordafrika in einem ziemlichem Dilemma. Sie wollte die Entscheidung über ihre Gesamtaußenpolitik vorläufig noch hinausschieben und sie wahrscheinlich von der Entwicklung im Osten abhängig machen. Jetzt fürchtet sie eine allmähliche Isolierung. Wie stark dies Gefühl in der Türkei verbreitet ist, kann man daran sehen, daß die türkische Presse nun im großen und ganzen vollkommen umschwenkt und die Kriegführung der Achse auf das lobendste hervorhebt.

Die Churchill-Krise ist vorläufig noch nicht zu übersehen. Die Berichte schwanken hin und her. Einerseits wird behauptet, daß Churchill die kommende Unterhaus-Auseinandersetzung kaum überstehen werde; andererseits glaubt man ihm ein großes Vertrauensvotum voraussagen zu können. Ich bin auch der Meinung, daß man Churchill gar nicht stürzen kann, vor allem auch, weil er der einzige ist, der die Brücke nach USA schlägt. Das Verhältnis England-USA ist ohnehin schon so getrübt, daß man sich eine weitere Belastung nicht leisten kann.

Übrigens tritt Churchill zum ersten Male wieder im Unterhaus auf. Aber er begnügt sich, mit ein paar Sätzen mitzuteilen, daß Ritchie abgesetzt sei. Das Kommando in Nordafrika ist jetzt wieder von Auchinleck übernommen worden. Sonst erklärt er auf dringende Anfragen, daß Wavells Geheimbericht über Singapur nicht veröffentlicht werden könne. Als die Abgeordneten ihn fragen, warum nicht, erklärt er, daß eine Veröffentlichung den größten Unwillen im ganzen Empire hervorrufen müsse. Das ist auch schon eine Bekanntmachung, die tief blicken läßt.

Im übrigen haben jetzt schwedische Journalisten auf der Durchreise nach USA London einen Besuch abgestattet. Sie rühmen die außerordentlich bewundernswerte Haltung der Engländer. Jedermann in England glaube an den Sieg. Ich halte das für sehr gut möglich. Die Engländer sind ziemlich stur in ihren Ansichten, und sie können sich vorläufig gar nicht vorstellen, daß das britische Weltreich einen Krieg verlieren werde. Das müssen wir ihnen erst noch beweisen.

Um auf die Ostlage zu sprechen zu kommen: Unsere Offensive im Kursker Gebiet ist vorläufig für die Feindseite noch ein ungelöstes Rätsel. Man weiß nicht, wie weit wir vorstoßen wollen, und auch nicht, welche Absichten wir mit diesem Vorstoß verfolgen.

Der Schriftleiter Kriegk, den ich nach Portugal gesandt hatte, berichtet mir von dort. Auch er stellt fest, daß nach dem Fall von Tobruk in englischen Kreisen eine weitgehende Depression zu bemerken war. Die englischen Journalisten geben jetzt bereits zu, daß England unter Umständen den Krieg verlieren könne, was vor einem halben Jahr noch ausgeschlossen war. Im übrigen berichtet mir Kriegk, daß die Regierung Salazar peinlichst bemüht sei, nicht nur nach außen, sondern auch nach innen Neutralität in diesem Kriege zu wahren. Infolgedessen bietet Portugal ein ziemlich skurriles Bild. An den Kiosken ist, fein säuberlich getrennt, zur Hälfte der Achsen- und zur anderen Hälfte der angelsächsischen Zeitungsstand fast mit der Elle genau abzumessen. Die Lebensmittelverhältnisse in Portugal sind außerordentlich schwierig. Man kann zwar alles haben, aber zu Preisen, die auch für Deutsche fast unerschwinglich sind.

Unser Meister-Jagdflieger in Nordafrika, Marseille, ein Berliner Junge, macht mir einen Besuch. Ich bekomme von ihm den allerbesten Eindruck. Er ist nicht der Typus des flotten und draufgängerischen Jagdfliegers, wie wir ihn sonst gewohnt sind; er hat etwas Verträumtes, etwa ähnlich, wie Endraß war. Hervorzuheben ist sein außerordentlich bescheidenes und zurückhalten- des Auftreten, das ihn sehr sympathisch macht. Er erzählt mir von den Kämpfen in Nordafrika. Die Engländer genießen bei unseren Jagdfliegern große Achtung, da sie sich tapfer zum Kampfe stellen und ihm nicht ausweichen. Einmal sind auch amerikanische Jagdflieger aufgetaucht. Sie wurden, wie Marseille mir erzählt, abgeschossen wie die Hasen. Das bestätigt die Meinung des Führers über die Amerikaner. Die englischen Jagdflugzeuge sind allerbeste Klasse, aber unsere neuen Jagdflugzeuge sind ihnen mindestens ebenbürtig, wenn nicht besser. Marseille selbst hat eine neue Schießtechnik in der Jägerei entwickelt, und zwar schießt er aus der Kurve und hat dabei enorme Erfolge erzielt. Sein größter war der, daß er in zehn Minuten sechs Engländer abschoß, und zwar mit 200 Schuß Maschinengewehrmunition; eine einzig dastehende Leistung. Fachkreise sind davon überzeugt, daß Marseille der befähigteste Jagdflieger ist, den wir augenblicklich besitzen. Es tut einem wirklich leid, so einen jungen Offizier wieder verabschieden zu müssen. Ich denke mit Wehmut daran, daß kürzlich unser Berliner Flieger Strehlow¹ bei mir war; vierzehn Tage später lebte er schon nicht mehr. Ich will Marseille noch einmal abends bei mir sehen, damit er mir ausführlicher erzählen kann.

Wir gründen eine Schallaufnahmegesellschaft im Rahmen der "Cautio" von Dr. Winkler. Das Schall- und Magnetophon-Aufnahmeverfahren verspricht

¹ Richtig: Strelow.

die allergrößte Zukunft. Wir sind jetzt schon in der Lage, ganze Sinfonien auf
 schmalen Tonbändern aufzunehmen. Wenn dies Verfahren weiterentwickelt
 200 wird, dann wird es nach dem Kriege die ganze Schallplattenindustrie über den
 Haufen werfen. Ich möchte deshalb die Ausnutzung einer so weitgehenden
 Erfindung nicht der Privatindustrie überlassen; hier muß sich das Reich ein-
 schalten, und da wir durch die Einschränkungen des Finanzministeriums zu
 sehr in unserer Entwicklungsmöglichkeit gehemmt werden, lasse ich die Ein-
 205 schaltung durch die "Cautio" vollziehen. Hier sind auch die nötigen Kapita-
 lien vorhanden, um die Sache großzügig aufzubauen. Jedenfalls will ich dafür
 sorgen, daß eine so durchschlagende technische Erfindung, die unseren gan-
 zen Kulturverbrauch auf eine neue Basis stellen könnte, nicht privatisiert und
 damit zu kapitalistischen Zwecken ausgenützt wird.

210 Mit Hunke und Schaudinn bespreche ich die Frage der Geheimsender. Ich
 habe den Eindruck, daß die Methode des Geheimsendens überholt ist. Ein
 Geheimsender mag wirken, wenn man ihn für kurze Zeit ansetzt, und zwar in
 kritischen Situationen. Geheimsender, die seit zwei Jahren arbeiten und kei-
 nerlei Erfolge aufweisen, müssen abgebaut werden. Wir betreiben nach Eng-
 215 land beispielsweise noch Geheimsender, die schottische Komplexe gegen
 England mobil machen wollen. Das ist natürlich ein Unsinn, denn solange
 England noch halbwegs in Ordnung ist, kann man sich davon keinerlei Erfol-
 ge versprechen. Auch eine Reihe von Geheimsendern nach Rußland sind we-
 nig erfolgversprechend, weil sie im großen und ganzen nicht abgehört wer-
 220 den. Dagegen sind jetzt unsere Geheimsender in die arabische Welt von ei-
 nem ziemlichen Belang, wenngleich andererseits nicht übersehen werden
 kann, daß die arabische Welt natürlich auch durch die direkten Sendungen tief
 beeindruckt werden kann. Ich gebe Hunke den Auftrag, die ganze Frage er-
 neut zu prüfen und mir erneut zu berichten. Ich werde dann meine endgültige
 225 Entscheidung treffen.

Der Nachmittag ist mit Arbeit angefüllt. Das Wetter ist schwankend zwi-
 schen April und Juli, für die Ernte im Augenblick nicht sehr vorteilhaft.

Abends ist Liebeneiner bei mir zu Gast. Ich bespreche mit ihm seinen neu-
 en ersten Berlin-Film unter dem Titel: "Großstadt-Melodie". Er hat dafür eine
 230 ganze Reihe von prachtvollen Ideen, die ganz meinen Intentionen entspre-
 chen. Das Projekt ist schon so weit gereift, daß Liebeneiner glaubt, daß es in
 vierzehn Tagen ins Atelier gehen kann. Ich halte Liebeneiner heute für unse-
 ren Spitzenregisseur. Sein "Bismarck" ist eine Glanzleistung erster Klasse.
 Ich schaue mir den Film ein zweites Mal zusammen mit Liebeneiner an und
 235 stelle bei dieser zweiten Besichtigung noch mehr als bei der ersten fest, wel-
 che großartigen Leistungen szenischer, regielicher und vor allem schauspiele-

rischer Art hier gezeigt werden. Ich bringe das auch Liebeneiner ganz unverhohlen zum Ausdruck, der darüber sehr glücklich ist. Unsere Filmkunst befindet sich auf einem außerordentlich hohen Niveau. Auch hier hat der Krieg
 240 den Sprung nach oben nur gefördert. Man kann auch in dieser Beziehung wieder einmal feststellen, daß der Krieg der große Anreger und Förderer ist und daß er nicht nur Werte vernichtet, sondern auch Werte schafft. Das muß man immer bedenken, wenn man manchmal über die furchtbaren Leiden, die er über die Völker bringt, etwas skeptisch wird. Was ein Krieg bedeutet, das
 245 kann man nie in der Zeit feststellen, in der er durchgeführt wird; sein Wert wird sich immer erst in der Zukunft zeigen.

2. Juli 1942

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten.

2. Juli 1942 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage: Im Kampf um Sewastopol sind weiter ganz erhebliche Erfolge errungen worden. Nach dem Landungsunternehmen an der Sewernaja-Bucht ist der Angriff hier
 5 soweit fortgeschritten, daß das bereits aus dem Krim-Krieg bekannte Fort Malakow genommen wurde. Das Fort ist zwar nicht übermäßig stark ausgebaut, stellt aber einen stärkeren Geländepunkt dar. Unsere Truppen sind damit in den Ostrand von Sewastopol eingedrungen. Noch wichtiger aber ist, daß die Sapun-Höhen im Süden in ihrer gesamten Ausdehnung genommen werden konnten. Der Angriff dort ging in einen regelrechten Vormarsch über; der Feind hat es nicht fertiggebracht, den hier vorgehenden Truppen gegen-
 10 über eine neue Front aufzubauen, so daß an dieser Stelle ein ganz erheblicher, auch kartennmäßig klar erkennbarer Geländegewinn zu verzeichnen ist. Im äußersten Süden ist Balaklaw genommen worden.

Von der übrigen Ostfront liegen keine Meldungen vor.

15 Bei den Kämpfen vor Sewastopol sowie in der Gegend von Kursk und südlich davon war die Luftwaffe in außerordentlich starkem Maße beteiligt. Allein im Bereich der Heeresgruppe Süd waren gestern 3300 Maschinen eingesetzt. Beachtlich ist, daß insgesamt nur 11 eigene Flugzeuge verloren gingen.

20 In der Gegend von Saßnitz ist ein feindliches U-Boot aufgetaucht. Dadurch sind erhebliche Schwierigkeiten eingetreten insofern, als der gesamte Geleitedienst nach Schweden und Finnland sich in umständlicher Form bewegen muß.

In der Gegend nördlich von Norwegen ist gestern nachmittag ein sehr starker Geleitzug von 39 Dampfern und zehn Zerstörern gesichtet worden. Die Fühlung ging aber wegen schlechten Wetters wieder verloren.

25 Starker britischer Schiffsverkehr im Mittelmeer. Gibraltar ist von einem aus 22 Schiffen bestehenden Geleitzug in westlicher Richtung verlassen worden. In Cypern sind nach ein-

wandfreien Feststellungen Vorbereitungen getroffen worden, um dort größere Einheiten der englischen Marine unterzubringen. Es ist möglich, daß es sich um eine Vorsichtsmaßnahme in Anbetracht der gefährdeten Lage Alexandriens handelt, das ja zumindest aus der Luft erheblich bedroht ist. Vor Alexandrien ist ein Truppentransporter von 10 000 BRT durch ein deutsches U-Boot versenkt worden.

Ein starker Luftangriff richtete sich gegen den Flugplatz Luca auf Malta, der mit 150 t Sprengstoff belegt wurde.

Rommel steht in einem Geländeabschnitt, der sich etwa 150 km von Alexandrien entfernt befindet. Die Meldung stammt vom 29.6. nachmittags. Er befand sich zu diesem Zeitpunkt im Vorgehen nach Osten.

Wir hatten zuerst die Absicht, unsere Verluste im Osten in einem Jahr Feldzug am Abend durch eine Sondermeldung des OKW bekanntzugeben. Aber der Führer sträubt sich immer noch dagegen. Wir werden also noch ein paar Tage warten müssen. Herausgeben müssen wir diese Zahlen sowieso. Ich hielte es für besser, wenn man das so schnell wie möglich täte; denn wir haben in diesen Tagen militärische Erfolge zu verzeichnen, die die Stimmung kolossal aufgelockert haben. Wiederum haben wir in der Monatsbilanz eine Summe von 886 000 BRT versenkten feindlichen Schiffsraums zu verzeichnen. Wir sind also wieder fast an die 900 000-Grenze herangekommen, ein Schlag für die feindliche Seeschifffahrt, der kaum zu verwinden ist. Dazu nun noch der weitere Vormarsch Rommels in Nordafrika. Über die Lage dort herrscht in der englischen Presse nur noch ein haltloses Gestammel. Die Churchill-Propagandisten sind um Ausreden diesmal aber gründlich verlegen. Eine Zeitung schreibt sogar, man warte wie im Kino auf den Helden, der sozusagen wie ein Deus ex machina auftrete, um das Happy-End herbeizuführen. Auf diesen Helden wird man vermutlich lange warten können. Auch Auchinleck wird sicherlich nicht in der Lage sein, der Entwicklung eine grundlegende Wendung zu geben. Der Pessimismus ist heute die große Mode in London. Man sendet Flüche über Flüche über den früher gepflegten Optimismus, und gerade die Blätter, die sich dabei besonders hervorgetan haben, tun sich heute besonders hervor in pessimistischen und weltenschmerzlicheren Anwendungen.

In Kairo scheint eine außerordentlich starre Militärzensur geübt zu werden. Von dort kommen tatsächlich noch Berichte, die darzulegen wissen, daß in der Stadt eine wunderbare Stimmung unter den Engländern herrsche. Demgegenüber können wir ein Telefongespräch des amerikanischen Korrespondenten Carr abhören, das einen geradezu verzweifelten Tenor hat. Er spricht von einer völligen Auflösung der Ordnung in Kairo. Man habe dort den Glauben an den Sieg verloren. Es sei alles vergebens, sich zur Wehr zu setzen; die Lage sei geradezu verzweifelt. England werde den Krieg verlieren; man müsse sich auf das Allerschlimmste gefaßt machen.

Die Amerikaner sind überhaupt in der Beurteilung des Nordafrika-Feldzugs von einer seltenen Objektivität. Es meldet sich hier doch die ursprüngliche
 70 Veranlagung dieses Volkes, das einer strahlenden Führerpersönlichkeit wie Rommel gegenüber doch eine gewisse Bewunderung aufbringt, obschon er auf die Feindseite gehört.

Aber auch in London ist man sich klar darüber, daß die Situation in Nordafrika alles andere als erfreulich ist. Man hat sich zwar auf die Formel geei-
 75 nigt, daß sie ernst, aber nicht hoffnungslos sei, und bringt hin und wieder Meldungen heraus, daß die Lage sich zu bessern scheine. Aber das sind alles nur Rückzugsgefechte.

Wie immer in solchen Situationen schicken die Engländer die Neuseeländer vor, um ihren Rückzug zu decken.

80 In Ägypten selbst scheint eine Art von Katastrophenstimmung zu herrschen. Der Kampf zwischen der ägyptischen Regierung und dem englischen Botschafter geht um die Frage, ob man das Prinzip der verbrannten Erde anwenden solle oder nicht. Die Engländer möchten das natürlich sehr gern tun, da es sich ja nicht um ihr Besitztum handelt. Die Ägypter wehren sich mit
 85 Händen und Füßen dagegen, und wir unterstützen diese Abneigung vor allem durch unsere Rundfunksendungen. Wir legen dem ägyptischen Volk noch einmal die Erfahrungen nahe, die andere Völker in dieser Beziehung mit den Engländern gemacht haben. Die Engländer werden bei ihrem Rückzug Brücken sprengen, Gebäude in Brand stecken, Lebensmittelvorräte in Flammen
 90 aufgehen lassen, dann retirieren und die Ägypter mit Ermahnungen und Aufforderungen zum weiteren Widerstand aufhetzen. Diese Methode ist so altbekannt und vielgeübt, daß darüber eigentlich nur wenige Worte zu verlieren wären. Aber es ist ganz gut, wenn man sie den Ägyptern noch einmal ins Gedächtnis zurückruft.

95 Der Gegensatz zwischen den Engländern und den Ägyptern scheint von Stunde zu Stunde zu wachsen. Nahas Pascha befindet sich ja in einer wenig beneidenswerten Situation. Der König Faruk wird von den englischen Geheimdienstlern schärfstens überwacht. Er kann im Augenblick gar keine eigenen Handlungen vollziehen. Im übrigen haben die Engländer die Absicht,
 100 wenn es hart auf hart geht, die ganze Macht in ihre Hand zu nehmen und die ägyptische Scheinregierung zum Teufel zu jagen. Unter der Bevölkerung vor allem in Alexandria herrscht eine Art von Panik. Wenn es Rommel gelingt, noch näher an Alexandria heranzukommen, so kann daraus eine große Gefahr für die Engländer entstehen.

105 Die USA-Presse hat neben der Bewunderung für Rommel nur den Ausdruck des Entsetzens übrig für das, was sich in Nordafrika abspielt. Man ist

umso mehr schockiert, als Churchill ja noch kurz vor seiner Abreise gesagt habe, für Ägypten selbst bestehe keine Gefahr. Diese Gefahr rückt nun aber immer näher an Alexandria heran.

110 In London geht unterdes die Parlaments- und Regierungskrise weiter. Allerdings scheint man sich langsam auf das bessere englische Ich zu besinnen und diese Krise wenigstens vorläufig zu vertagen, bis man einen besseren Überblick über die Entwicklung in Ägypten hat. Churchill, so wird berichtet, rüste sich zu einer Rede gegen seine Kritiker. Die Schiffslage hat sich auch im
115 englischen Blickfeld weiter dramatisiert. Man gibt jetzt unumwunden zu, daß man nicht in der Lage sei, so viel neu zu bauen, wie unsere U-Boote versenken.

Die Unterhausdebatte hat begonnen. Aber ihr Anfang besteht nur aus Scheingefechten. Zwar werden hier und da scharfe Ausdrücke gegen die Kriegführung und zum Teil auch gegen Churchill gebraucht, aber sie sind im
120 Augenblick noch nicht ernst zu nehmen. Churchill macht das Beste, was er tun kann: Er verlangt Abstimmung über das Mißtrauensvotum. Die Abstimmung wird zweifellos für ihn eine überwältigende Mehrheit ergeben. Was sollen die Engländer im Augenblick auch anderes tun, als ihn zu halten? Man kann unter dem Druck der Ereignisse eine zunehmende Besserung seiner Si-
125 tuation feststellen. Die Stimmung schlägt wieder etwas zu seinen Gunsten um. Vor allem wirkt das Argument seiner Berufung auf die USA. Churchill ist ja in der Tat der einzige, der mit den Vereinigten Staaten und vor allem mit Roosevelt umzugehen versteht; und im übrigen haben die Engländer ja nie-
manden, durch den sie ihn ersetzen könnten.

130 Die Lage im Osten entwickelt sich weiterhin außerordentlich erfreulich. Unsere offensiven Vorstöße machen die besten Fortschritte. Der Widerstand der Bolschewisten ist bei weitem nicht so stark, wie wir ihn eingeschätzt hatten. Zum Teil haben wir in den wenigen Tagen, da unsere Truppen zum Angriff angetreten sind, schon Erfolge errungen, die für mehrere Wochen be-
135 rechnet waren.

Auch der Kampf um Sewastopol schreitet außerordentlich günstig vorwärts. Es kann unter Umständen schon im Laufe des Tages mit einem Fall dieser stärksten Festung der Welt gerechnet werden.

Ich bekomme den Bericht eines Vertrauensmanns über die Lage in der
140 Ukraine. Hier wird der Saatenstand als außerordentlich gut geschildert. Man habe es verstanden, die fehlenden Traktoren durch Menschenarbeit zu ersetzen. Leider mangle es an Regen; wenn er nicht bald komme, so ergäbe sich daraus eine neue Gefährdung der Ernte. Die Frauen in der Ukraine werden als außerordentlich fleißig, ihre Männer als hervorragend faul bezeichnet. Es be-
145 darf schon einigen Druckes, um sie zur Arbeit anzuhalten. Ganze Heere von

Ukrainern und Ukrainerinnen arbeiten an der Vervollkommnung der Straßen, die sich von der Grenze bis an die deutschen Linien heran in einem verhältnismäßig guten Zustand befinden. Das größte Problem in der Ukraine ist die Versorgung mit Streichhölzern und Salz. Für diese raren Artikel kann man vom ukrainischen Volk augenblicklich alles bekommen.

Der türkische Botschafter Gereide ist von Berlin abberufen worden. An seine Stelle tritt Ismet¹ Arian, ein Freund İnönüs, der frühere Verteidigungsminister. İnönü verfolgt den Plan, an die Schlüsselstellungen des internationalen Einflusses seine Vertrauten zu setzen, um sich immer ein klares und seinen Wünschen gemäßes Bild von der allgemeinen Lage machen zu können.

Dalugee schickt mir den Schlußbericht über die Vorbereitungen zum Heydrich-Attentat. Man kann daraus entnehmen, mit welcher Umsicht und teuflischen Genauigkeit die Fallschirmsabotageorganisation in London unter Führung Beneschs vorgegangen ist. Aber die Maßnahmen, die wir dagegen getroffen haben, haben auch schon ihre Durchschlagskraft. Wenn auch hier und da ein paar intellektuelle Elemente das Gruseln bekommen mögen, so verfehlen sie doch im tschechischen Volke nicht ihre Wirkung. Nach dem ersten Schock beim tschechischen Volke aufgrund des Heydrich-Attentats hatte sich eine weitgehende Angst in den tschechischen Massen breitgemacht. Man hatte schon im Ernst damit gerechnet, daß wir die Absicht verfolgten, jeden zehnten Tschechen zu erschießen. Es sollen dem Vernehmen nach sogar eine Unmenge von Tschechen sich mit Selbstmordgedanken getragen haben. Man empfindet jetzt sogar unser doch wirklich nicht glimpfliches Vorgehen als geradezu human, weil man sich viel Schlimmeres vorgestellt hatte. Die tschechische Regierung setzt alles daran, das tschechische Volk zur Vernunft zu bringen. Hervorragend ist an dieser Arbeit der Propagandaminister Moravec beteiligt. Hacha scheint über die Vorgänge ganz gebrochen zu sein. Aber auch er gibt sich die größte Mühe, die Entwicklung wieder in solide Bahnen zu lenken. So bedauerlich das Attentat und der Tod Heydrichs sind, für das tschechische Volk werden sie sicherlich als große Lehre dienen, und uns geben sie Handhabe, das zu tun, was in dieser Situation zweckmäßig und notwendig ist.

Aus der Innenpolitik ist sonst folgendes zu berichten:

Das Heer hat sich jetzt nach dem Abgang von Brauchitsch damit einverstanden erklärt, daß überall da, wo Heerespfarrer tätig sind, auch Schulungsoffiziere eingesetzt werden, die über die Verbreitung des nationalsozialistischen Gedankenguts im Heere wachen und dafür Sorge tragen. Die Schulungsoffiziere werden im Einvernehmen mit mir eingesetzt werden.

¹ Richtig: Saffet.

Kaufmann hat sein Amt als Reichskommissar für die Seeschifffahrt übernommen. Die Situation der Seeschifffahrt ist verzweifelt. Wenn wir nicht für
185 neuen Schiffsraum sorgen, so werden wir in absehbarer Zeit nicht mehr die
allernotwendigsten Seefahrten und Seetransporte unterbringen können. Der
Führer hat deshalb bestimmt, daß aus dem geplanten Kriegsmarine-Bauprogramm 300 000 t für die Handelsmarine abgezweigt werden. Das ist natürlich
190 nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Immerhin ist es gut, daß dies ganze
Problem jetzt von einem richtigen Nationalsozialisten bearbeitet wird und daß
dieser auch soviel Vollmachten besitzt, daß er sich im Notfall auch gegen die
Instanzen der Bürokratie und der Wehrmacht durchsetzen kann.

Der Bericht der Reichspropagandaämter bringt für uns nichts Neues. Die
Ernährungslage wird zum Teil als geradezu katastrophal geschildert. Man
195 sieht jetzt schon, so berichten einzelne Gaue, die Frauen wie 1917 weinend in
den Schlangen stehen, da sie kaum das Allernotwendigste zum Essen auftreiben
können. Vor allem fehlt es an Gemüse. Ich bin der Überzeugung, daß das
nicht nur an der schlechten Gemüseernte liegt, sondern auch an einer außerordentlich
mangelhaften Organisation. Auf dem Ernährungssektor macht sich
200 immer noch der unleidliche Darrésche Doktrinarismus breit. Der muß gebrochen
werden. Ich beauftrage Gutterer, sofort mit Staatssekretär Backe Füh-
lung aufzunehmen. Ich schlage vor, eine großzügige Improvisation zu versu-
chen und durch eine eigens zu diesem Zweck aufgezogene Verkehrs- und
Transportorganisation zu versuchen, des Problems Herr zu werden. Zweifel-
205 los lagern in vielen landwirtschaftlichen Gauen noch große Gemüsevorräte,
die nicht so dringend gebraucht werden und zum Teil sogar verderben, und
den Großstädten fehlt es am Allernotwendigsten. Wenn ich Ernährungsmini-
ster wäre, so würde ich nicht versuchen, mich mit Statistiken gegen meine
Kritiker zur Wehr zu setzen, sondern durch Taten zu antworten. Aber leider
210 hat das Darrésche Prinzip die ganze Ernährungsorganisation so durchseucht,
daß sie zu einer improvisatorischen Arbeit gar nicht mehr geeignet erscheint.
Hier wären neue Männer am Platze. Backe gibt sich die größte Mühe, aber
mit den ihm zur Verfügung stehenden Menschen und Organisationsformen
kann er auch keine Wunder verrichten.

Jannings macht mir einen Besuch, um mit mir seine neuen Filmstoffe zu
215 besprechen. Ich beglückwünsche ihn sehr herzlich zu der großen Leistung des
Bismarck-Films "Die Entlassung". Er muß jetzt nach meinen Richtlinien ein
paar Filme kleineren Formats machen. Wir können die Monumentalfilme rein
materialmäßig im Augenblick nicht mehr unterbringen, weil sie zu viel Roh-
220 stoffe und Arbeitskräfte verschlingen. Ich halte das nicht einmal für ein Un-
glück; denn wenn wir gezwungen sind, billigere Filme zu produzieren, so

können wir umso mehr das Schwergewicht unserer Arbeit auf die geistige und psychologische Durchdringung des Stoffes legen. Das lege ich auch Jannings sehr ans Herz. Er kommt wieder mit Stoffen, die für mich gänzlich unakzeptabel sind. So geht er z. B. mit dem Plan eines Dschingis-Khan-Films schwanger. Einen unzeitgemäßen Stoff könnte man sich schwer ausdenken. Dann schlägt er mir "Fuhrmann Hentschel" vor; aber auch diesen Stoff kann ich nicht gebrauchen, weil er zu düster ist und in der Zeit, da der Film aufgeführt werden würde, nämlich im kommenden Winter, wahrscheinlich gar nicht in die Landschaft hineinpassen wird. Aber Jannings ist sehr vernünftig und verspricht mir, sich nach Stoffen umzuschauen, die meinen Richtlinien angepaßt sind.

Am Nachmittag schreibe ich einen neuen Artikel über die Unterschiede zwischen der deutschen und der englischen Nachrichtenpolitik. Ich halte dabei den Engländern einen Spiegel vor und beweise auch vor allem dem deutschen Volk, daß es keinerlei Grund hat, über unsere Nachrichtenpolitik zu klagen. Wir könnten uns beispielsweise das, was Churchill sich Tag für Tag leistet, überhaupt nicht erlauben; das deutsche Volk würde uns dann vermutlich mit Schimpf und Schande davonjagen.

Der ganze Tag ist ausgefüllt mit angestrengtester Arbeit. Abends kommt Magda zu Besuch nach Berlin. Wir schauen gemeinsam die neue Wochenschau an, die jetzt fertig ist, mit Musik, Ton und Text unterlegt. Sie ist wahrscheinlich die monumentalste, die wir bisher herausgebracht haben. Der Führer ist davon restlos begeistert.

An diesem Abend haben wir noch die erfreulichste Nachricht zu verzeichnen: Abends gegen halb zehn können wir als Sondermeldung die Einnahme von Sewastopol bekanntgeben. Damit findet ein 25tägiges erbittertes und auch für uns außerordentlich blutiges Ringen sein siegreiches Ende. Der Führer befördert Generaloberst von Manstein zum Generalfeldmarschall. Er ehrt damit zugleich auch seine Truppen. Die Sondermeldung wird mit großem Zeremoniell im Rundfunk herausgebracht, und wir fügen der deutschen auch die rumänische Nationalhymne hinzu.

Abends spät wird aus Kairo berichtet, daß die Engländer sich bei ihrer Stellung von El Alamein zur Schlacht gestellt haben. Ein erbittertes Ringen tobe seit Mittag; sein Ausgang sei gänzlich ungewiß. Nun liegt das Schicksal Ägyptens zum großen Teil in Rommels Hand. Ich bin davon überzeugt, daß er seine Chance zu nützen wissen wird.

3. Juli 1942

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-34; 34 Bl. Gesamtumfang, 34 Bl. erhalten.

3. Juli 1942 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage: Im Südabschnitt der Ostfront ist das Wetter gut; vom südlichen Teil des mittleren Frontabschnittes bis nach Leningrad zunehmende Verschlechterung, Regen und schlechte Straßen- und Wegeverhältnisse.

Die Stadt Sewastopol ist genommen. Die Bevölkerung hat sich beim Einmarsch der deutschen Truppen durchaus freundlich verhalten. Gekämpft wird lediglich noch auf einer kleinen Halbinsel sowie im Gebiet von Balaklawa, wo sich noch einige Forts befinden, doch tragen diese Kämpfe mehr den Charakter von Aufräumarbeiten. Der Hafen Sewastopol ist ebenso wie die Stadt selbst in unserer Hand.

Das seit einigen Tagen im Gang befindliche Angriffsunternehmen im nördlichen Teil der Heeresgruppe Süd und im südlichen Abschnitt des mittleren Frontbereiches hat gute Erfolge und überall erheblichen Geländegewinn zu verzeichnen. Beide Operationen bewegen sich in Gebieten, die bisher von deutschen Truppen noch nicht erreicht waren. Der Feind kämpft sehr unterschiedlich, zum Teil sehr zäh, zum anderen Teil ohne jede Hartnäckigkeit, indem er verhältnismäßig leicht zurückgeht oder sich ergibt. Bei der nördlichen Angriffsunternehmung wird der deutsche Vormarsch schon erheblich durch das schlechte Wetter beeinträchtigt.

Die gegnerische Meldung über ein deutsches Angriffsunternehmen im mittleren Frontabschnitt bei Gshatsk ist darauf zurückzuführen, daß dort deutsche Truppen ein Spähtruppunternehmen durchführten. Sie sind, ohne auf nennenswerten feindlichen Widerstand zu stoßen, 3 km vorgedrungen und nach Vernichtung einiger Anlagen planmäßig zurückgekehrt. Es handelt sich hier also nur um eine kleinere Unternehmung von Kompanien.

An der Nordfront sind die Angriffsspitzen von Cholm und Staraja Russa nunmehr mit Spähtruppen in Fühlung getreten. Auch hier ist ein weiteres Vorgehen durch die Wegeverhältnisse sehr schwierig geworden. Durch die deutschen Bewegungen ist hier ein großer Raum als eingeschlossen zu betrachten; da es sich jedoch um Busch- und Sumpfwaldgebiet handelt, wird die Zahl der eingeschlossenen Feindkräfte nur gering sein. Wahrscheinlich befinden sich dort nur Kavallerie und Partisanenanhäufungen. Weiter nördlich am Wolchow ist jetzt etwas Ruhe eingetreten; auch der Brückenkopf von Salzi wurde gestern nicht angegriffen. In dieser Gegend entfaltet unsere Abwehrabteilung eine sehr erfolgreiche Tätigkeit. Sie steht mit der feindlichen Partisanenführung in regem Gedankenaustausch, fordert Partisanen an und läßt sie an bestimmten Stellen absetzen, wo sie in Gruppen - wie sie jeweils ankommen - verhaftet werden. Gleichzeitig stellt diese Abteilung auch noch die Verpflegung einer ganzen Einheit sicher, weil sie gleichzeitig Verpflegung anfordert, die im übrigen ausnehmend gut ist und u. a. aus Schinkenspeck besteht. Die Beseitigung des Feindes erfolgt unter Führung eines russischen Marineoffiziers, der beim Erschießen besonders tätig ist, durch die auf unserer Seite tätigen Russen selbst. Die herüberkommenden Agenten sind im allgemeinen, da sie wahrscheinlich nur zwischen Erschießung und Schinkenspeck zu wählen haben, leicht geneigt, auf deutscher Seite mitzuarbeiten. - Die Werften von Leningrad wurden unter schwerstem Flakfeuer genommen.

Die Luftwaffe war bei den Operationen im nördlichen Abschnitt der Heeresgruppe Süd bzw. im südlichen Teil der Heeresgruppe Mitte in hervorragendem Maße beteiligt und gestern wieder mit 2700 Maschinen eingesetzt. Nachts wurden in diesem Abschnitt mit be-

45 sonderer Wirkung Eisenbahnknotenpunkte im feindlichen Hintergelände angegriffen. Auf Murmansk waren 130 Maschinen angesetzt, die die dortigen Hafenanlagen mit gutem Erfolg bombardierten.

50 54 deutsche Flugzeuge griffen Avonmouth und Portland an. Die Wirkung war wegen außerordentlich schlechter Sicht nur gering. Die Engländer flogen mit einigen Maschinen die deutsche Küste an, ohne Bomben abzuwerfen.

Im Golf von Mexiko versenkte ein deutsches U-Boot einen Dampfer von 6000 BRT und einen Tanker von 8400 BRT.

Vor Port Said ist ein Munitionsdampfer von 1800 BRT durch ein deutsches U-Boot versenkt worden.

55 Die sicherlich wichtigste Nachricht über den afrikanischen Kriegsschauplatz ist die, daß nunmehr die Betriebsstoff-Frage gelöst ist. Südostwärts Marsa Matruk ist ein sehr großes Benzinlager unversehrt in deutsche Hand gefallen. - Rommel stand am 30.6 bzw. in der Nacht zum 1.7. vor der Alamein-Stellung. Sie wurde besetzt von zwei englischen Korps, dabei sechs Divisionen, alle in vorderster Linie, rechts und links flankiert von je einer Panzerdivision. Die englischen Divisionen sind zum Teil angeschlagen; sie haben alle schon
60 gekämpft und den Rückzug mitgemacht. Im Süden ist die etwa 60 km breite Stellung an eine vollkommen unpassierbare Senke angelehnt. Am 1.7. morgens um 3 Uhr ist Rommel zum Angriff angetreten und hat die Alamein-Stellung durchbrochen; er ist mit der Vernichtung des Gegners dort beschäftigt, hat aber gleichzeitig die Verfolgung nach Osten aufgenom-
65 men.

Wir bringen als Nachtragsbericht zum OKW-Bericht die Gefallenenanzahlen von einem Jahr Ostfeldzug. Sie betragen insgesamt 271 612; eine zwar sehr hohe Zahl, aber im Verhältnis zu den gigantischen Leistungen unserer Truppen im Osten doch auch wieder niedrig zu nennen. Jedenfalls sind die Verluste
70 im deutschen Volke zweifellos viel höher eingeschätzt worden, als sie tatsächlich liegen. Auf der anderen Seite aber darf nicht übersehen werden, daß sie doch für unseren Gesamtvolksbestand rein blutsmäßig einen sehr schweren Aderlaß darstellen. Wir werden uns anstrengen müssen, diese Verluste nach dem Kriege durch eine kluge und weitsichtige Bevölkerungspolitik möglichst schnell wieder aufzuholen. Auf der anderen Seite sind aber auch die
75 Toten dieses Krieges für uns eine Verpflichtung, unentwegt dem Siege nachzustreben und uns weder durch Glück noch durch Unglück vom einmal eingeschlagenen Kurse abdrängen zu lassen.

Die Ostlage hat durch die Einnahme von Sewastopol eine grundlegende
80 Änderung erfahren. Der Fall Sewastopols bildet natürlich für die ganze Weltöffentlichkeit die große Sensation. Die Sowjets versuchen noch die Theorie aufrechtzuerhalten, als werde in Sewastopol noch ernsthaft gekämpft; aber die deutsche Sondermeldung eilt durch die ganze Welt und wird vor allem in den USA groß hervorgehoben als ein Zeichen der ungeschwächten deutschen Angriffskraft. In 25 Tagen also haben wir die schwerste Festung der Welt be-
85 zwungen und damit eine einmalige Heldentat unserer Waffen vollbracht.

Außerdem sind auch unsere Erfolge bei dem Kursker Vorstoß außerordentlich beachtlich. Ich verfolge sie mit höchster Spannung auf der Karte. Sie

werden jetzt auch schon im feindlichen Nachrichtendienst mit großer Sorge zugegeben.

Die Bolschewisten sprechen schon wieder von der unaufhaltsamen Wucht unserer Angriffe, und da sie enorme Verluste der deutschen Truppen herausstellen, ist anzunehmen, daß sie sich auch selbst über die schweren Rückschläge, die sie augenblicklich erleiden, vollkommen im klaren sind. Es ist
 95 übrigens interessant, daß der Kreml wieder dazu übergegangen ist, die amtlichen Heereskommunikés möglichst kurz, lakonisch und nichtssagend zu halten. Das war auch im vergangenen Jahr immer dann so, wenn die Bolschewisten schwere Rückschläge erlitten.

Von London und Washington wird immer wieder das Gerücht verbreitet,
 100 daß die Japaner die Absicht hätten, die Sowjetunion zum nächstgelegenen Zeitpunkt anzugreifen. Alle anderen militärischen Operationen, so behauptet man in London, seitens der Japaner seien nur Tarnung für diese eigentliche Absicht ihrer Kriegführung. Bei den Japanern muß man auf alles vorbereitet sein. Zweifellos werden sie in einem Augenblick, in dem die Chancen günstig
 105 sind, an unsere Seite treten; denn sie haben ja mit der Sowjetunion noch eine alte Rechnung zu begleichen.

Über alledem steht aber die militärische Entwicklung in Nordafrika. Dort ist jetzt die große Panzerschlacht um die El-Alamein-Stellung in Gang gekommen. Rommel wirft seine ganzen Kräfte gegen den Feind, der verzweifelt
 110 versucht, ihm den Weg nach Alexandrien zu versperren. Die Engländer rechnen schon halberlei mit dem Verlust dieses so wichtigen Flottenstützpunkts und machen sich schon mit dem Gedanken vertraut, den Suezkanal zu zerstören, um ihn nicht als Straße für uns unversehrt in unsere Hände gelangen zu lassen. Reuter ist übrigens bei der Schilderung der Kampfvorgänge in der
 115 El-Alamein-Stellung außerordentlich vorsichtig und zurückhaltend. Das englische amtliche Büro ergeht sich nur in vagen Andeutungen. Dagegen erläßt Auchinleck einen pompösen Aufruf an seine Truppen, in dem er erklärt, er werde nicht eher ruhen, bis der große Sieg über Rommel da sei. Allerdings ist diese Rechnung nicht ohne Rommel selbst zu begleichen, und er wird wieder
 120 alles daransetzen, seinen geschichtlichen Erfolg durch den letzten Stoß nun endgültig zu erhärten.

In einem Korrespondentenbericht der "Daily Mail" wird der Fluchtweg der Engländer von Tobruk geschildert, ein Dünkirchen-Bild, wie es schlimmer
 125 gar nicht gedacht werden kann. Diese dramatische Schilderung ist ein Beweis dafür, daß die schöngefärbten Berichte aus London alles andere als wahr sind. Wie ernst die Lage in Kairo beurteilt wird, kann man daraus ersehen, daß die ägyptische Regierung sozusagen in Permanenz tagt. Wir setzen weiterhin alle

unsere arabischen Sendungen darauf an, unter der arabischen Bevölkerung den Englandhaß zu schüren und den Arabern klarzumachen, daß jetzt die günstige Stunde naht, in der sie eine alte Rechnung mit den verhaßten Briten begleichen können.

In London spielt man unterdes Parlamentskrise. Bei der Debatte um das Mißtrauensvotum sitzt Churchill steif und unnahbar auf seinem Platz, der geborene falsche Diktator. Das Ober- wie das Unterhaus üben an der Führung der Politik Churchills schärfste Kritik; aber man hat den Eindruck, daß es sich hier um einen Sturm im Wasserglas handelt. Der Abgeordnete Milne macht den überaus törichten Vorschlag, Churchill solle das Verteidigungsministerium abtreten und den Oberbefehl über sämtliche britischen Streitkräfte dem Herzog von Gloucester übertragen. Dieser Vorschlag erregt bei den Abgeordneten stürmische Heiterkeit. Man möchte fast auf den Verdacht kommen, daß Churchill mit diesem Abgeordneten unter einer Decke steckt und ihm diesen Vorschlag eingeblasen hat, um damit die ganze Opposition lächerlich zu machen, was auch zweifellos der Fall gewesen ist. Man muß sich bei Churchill auf alles gefaßt machen; er ist, so sehr es ihm auch an einer überragenden strategischen oder staatsmännischen Begabung fehlen mag, ein ausgesprochen talentierter Taktiker; er weiß eine Stimmungslage meistens sehr geschickt und richtig zu beurteilen, und er zieht daraus für seine taktischen Operationen meistens die wenigstens für den Augenblick richtigen Schlüsse. Wir haben es auf diesem Gebiet mit einem außerordentlich beachtlichen Gegner zu tun. Auf die lange Sicht gesehen, wird er für England ein Unglück sein; für die Aufrechterhaltung seiner machtpolitischen Position aber versteht er sein Geschäft. So läßt er beispielsweise auch das Unterhaus ruhig kritisieren. Die Debatte dauert über zwölf Stunden und endet damit, daß zum Schluß noch vierzig Abgeordnete gähnend im Sitzungssaal anwesend sind und die Sitzung wegen Mangels an Interesse aufgehoben wird. Diese Tatsache ist natürlich für die Opposition geradezu niederschmetternd. Die Regierung verteidigt sich durch Lyttelton in einer nicht gerade geschickten Weise. Vor allem stehen Waffenfragen zur Debatte. Diesmal können die Engländer nicht behaupten, daß sie uns in Nordafrika materialmäßig unterlegen gewesen seien; denn sie haben sich vor dem Beginn der Schlacht zu sehr festgelegt und mit der Güte und der Zahl ihrer Waffen allzu stark geprunkt. Eine Reihe von konservativen Abgeordneten im Unterhaus wie auch von Lords im Oberhaus werden ziemlich barsch und pampig gegen Churchill und seine Politik. Auch Beaverbrook greift Churchill, wenn auch versteckt, an; aber seine Anklagerede hat keinen richtigen Schwung. Über allem steht doch die schwere Sorge um die militärische Lage in Nordafrika, die die Sprecher davon abhält, allzu scharf ins Zeug

zu gehen und dem englischen Prestige in der Welt einen nicht wiedergutmachenden Schaden zuzufügen.

Eigentlich bringt man gegen Churchill nicht viel mehr vor, als daß seine
 170 Doppel-eigenschaft als Premierminister wie als Verteidigungsminister sehr an-
 fechtbar sei. Darüber hinaus aber wird von allen Sprechern der tiefen Sorge
 um den Bestand des Empires Ausdruck gegeben. Aber schon am ersten Tage
 ergibt sich, daß Churchill wahrscheinlich mit einem vollen Sieg rechnen
 kann. Das ist auch logisch. Wir erringen unsere Siege auf dem Schlachtfeld,
 175 Churchill erringt seine Siege im Unterhaus. Das englische Weltreich muß am
 Ende die teure Zeche bezahlen.

Im Laufe des Nachmittags setzt dann Churchill selbst zu seiner Rede an. Er
 wendet sich zunächst schärfstens gegen seine Kritiker, führt national ver-
 pflichtende Argumente an, gegen die man nicht viel einwenden kann, beruft
 180 sich auf die Weltmeinung, um die Opposition ins Unrecht zu setzen, und geht
 so demagogisch wie überhaupt nur denkbar vor. Die kritische Lage, in der
 England sich zur Zeit befindet, wird von ihm unumwunden zugegeben. Er ba-
 det geradezu in Pessimismus. Er gesteht auch ein, daß die Engländer in Nord-
 afrika bisher 50 000 Gefangene und unübersehbares Material verloren haben.
 185 Aber es ist von Churchill auch wieder klug, dafür die Verantwortung auf sich
 zu nehmen und sich vor seine Mitarbeiter zu stellen. Er gibt auch zu, daß die
 Briten diesmal in Nordafrika stärker gewesen seien als wir, und versucht in
 versteckten Wendungen die Schuld an der Niederlage den Militärs zuzu-
 schieben.

Das Abstimmungsergebnis ist, wie zu erwarten war, für ihn ein echter Par-
 190 lamentssieg. Nur 25 Stimmen unterstützen das Mißtrauensvotum. Er kann
 475 Stimmen für sich verbuchen. Churchills Stellung ist damit wieder unan-
 fechtbar geworden; der Vorstoß der Opposition ist mißlungen. Churchill hat
 wenigstens vorläufig wieder die Möglichkeit, seine Politik uneingeschränkt
 195 fortzusetzen. Das Unterhaus hat die günstige Gelegenheit des Falles von
 Tobruk verpaßt, ihn zum Sturz zu bringen. Der geriebene Taktiker hat über
 die Opponenten gesiegt, wahrscheinlich auch unter Zuhilfenahme der Opposi-
 tion selbst, der er sicherlich eine Reihe von außerordentlich dummen Argu-
 menten eingeblasen hat, um sie damit vor der britischen Öffentlichkeit von
 200 vornherein ins Unrecht zu setzen.

Die englische Krise bleibt damit weiterhin latent; ein Ausbruch ist vorerst
 nicht zu erwarten.

Der Botschafterwechsel in Berlin und die Ersetzung Geredes durch den
 ehemaligen türkischen Verteidigungsminister [— —] soll als Hintergrund die
 205 Absicht haben, Saracoglu in seiner Eigenschaft als türkischer Außenminister

durch Gerede zu ersetzen. Allerdings beruhen diese Vermutungen vorläufig nur auf Gerüchten; Näheres ist noch nicht festzustellen. Auch das Auswärtige Amt ist über die Hintergründe noch nicht orientiert, weil der Bericht Papens bis zur Stunde noch nicht eingelaufen ist.

210 Ich studiere eine Reihe von Geheimakten des Forschungsamts über das Geheimabkommen zwischen Moskau und London. Sie ergeben nichts wesentlich Neues. Auch dort wird nur von Vermutungen gesprochen. Allerdings kann man aus diesen gesammelten Diplomatenberichten entnehmen, daß in London augenblicklich eine stark depressive Stimmung herrscht. Die letzten
215 Vorgänge vor allem in Nordafrika haben dem militärischen Prestige Englands außerordentlichen Schaden zugefügt.

Mein Artikel über die zweite Front wird von der Auslandspresse in besonders starkem Umfange zitiert. Der "Popolo d'Italia" bringt ihn wörtlich, und vor allem die spanischen, ungarischen und nordischen Zeitungen beschäftigen
220 sich in ausgedehntem Umfange damit.

Aus Prag erhalte ich die Nachricht, daß man dort nun doch das neue tschechische Nationalgericht einführen und ihm die Aufgabe übertragen will, in contumaciam Urteil gegen Benesch auszusprechen. Ich halte das im Augenblick nicht für sehr geschickt und wende mich auch dagegen, mit dem Erfolg,
225 daß das Gerichtsverfahren vorläufig sistiert wird. Wir können uns Extravaganzen im Augenblick nicht leisten. Es wäre immerhin möglich, daß die dort zur Vernehmung kommenden Zeugen etwas für uns sehr Unangenehmes aussagten. Auch ist den tschechischen Behörden nicht zu trauen. Sie könnten unter Umständen die Absicht verfolgen, mit diesem Gericht gegen uns zu schießen.
230 Im übrigen höre ich, daß die Lage im Protektorat sich absolut beruhigt hat. Die Regierungspropaganda, vor allem unter der Führung des Propagandaministers Moravec, beginnt sich positiv auszuwirken. Sie soll durch eine große Kundgebung auf dem Wenzelsplatz in Prag abgeschlossen werden, bei der auch der Staatspräsident Hacha zu sprechen beabsichtigt.

235 Überhaupt haben unsere militärischen Erfolge uns in den besetzten Gebieten wieder einen gewissen Auftrieb gegeben. Überall ist eine bessere Stimmung festzustellen. Die Engländer haben schwer an Kredit verloren. Vor allem die fast kampflose Aufgabe von Tobruk hat ihrem Prestige einen ungeheuren Stoß versetzt. Die Propaganda über die zweite Front wirkt selbst in
240 den besetzten Gebieten nicht mehr glaubhaft.

Schwierig ist die Lage noch im Generalgouvernement durch die ständig zunehmende Partisanengefahr. Aber diese Gefahr ist ja stehend für den ganzen Osten. Auch hinter unserer Front gegen die Sowjetunion spielt die Partisanengefahr weiterhin ihre große und manchmal atemberaubende Rolle.

245 Mir wird übrigens berichtet, daß die Vorbereitungen für die Winterausrüstung unserer Truppen im kommenden Winter an der Ostfront wieder nicht so richtig klappen. Die damit beauftragten Dienststellen der Wehrmacht betreiben sie mit einer ziemlichen Laxheit. Ich habe dafür zwar noch keine Unterlagen, aber ich werde sie mir baldmöglichst verschaffen, um dann entsprechend
250 aufzutrompfen. Das fehlte noch, daß die Katastrophe, die wir im vorigen Winter erlebten, nun eine Wiederholung fände!

Fischböck ist auf meine Vorschläge zur Regulierung der ganzen Preisentwicklung entsprechend der gegenwärtigen Versorgungslage vollauf eingegangen. Wir dürfen nicht aus Preisformalismen heraus unsere ganze Versorgung
255 mit Lebensmitteln gefährden. Augenblicklich ist das Wichtigste, daß das Volk etwas zu essen bekommt; über den Preis werden wir uns später schon einigen.

Die Altkleidersammlung hat einen enormen Erfolg erzielt; wiederum ein Beweis dafür, daß unser Volk immer noch besser ist, als wir manchmal annehmen.

260 Die Gemüseversorgungslage in Berlin und in den anderen großen Städten kann nur als katastrophal bezeichnet werden. Die Kälte in den letzten vierzehn Tagen hat die Frühernte wiederum um ein paar Wochen zurückgeworfen. Man kann augenblicklich in der Tat davon sprechen, daß die Bevölkerung hungert. Besonders die Arbeiterfamilien sind nicht mehr in der Lage, die
265 leeren Mägen zu füllen. Das Ernährungsministerium erklärt sich machtlos; es gäbe keine Möglichkeit, der krisenhaften Entwicklung zu steuern. Das mag richtig sein in bezug auf das Wetter, denn dessen sind wir nicht Herr. Auf der anderen Seite aber glaube ich, daß, wenn man ein paar kühn erdachte Improvisationen ins Werk setzte, doch vieles noch zu retten wäre. Aber dafür ist die
270 Ernährungsorganisation zu formalistisch und zu bürokratisch.

Übrigens werden wir ab 1. Oktober überhaupt kein Bier mehr brauen können, da die dafür benötigte Gerste für andere Zwecke, insbesondere für Beimischung zum Brot, notwendig ist. Wiederum eine Einschränkung unseres
275 Kriegshaushalts, die auch dem Volke zeigt, daß die Lage alles andere als rosig ist.

Hilgenfeldt berichtet mir von einigen Korruptionerscheinungen in der NSV, die sich vor allem letzthin bei der Versorgung der Stadt Lübeck nach dem schweren Bombenangriff gezeigt haben. Diese Vorgänge sind außerordentlich bedauerlich und müssen meiner Ansicht nach mit den schärfsten Mitteln geahndet werden. Ich ordne deshalb an, daß die daran beteiligten Partei-
280 genossen möglichst schnell aus der Partei ausgeschlossen und dann den regulären Gerichten übergeben werden. Man darf hier nicht fackeln. Das Vertrauen des Volkes ist die Basis unserer Arbeit. Wenn das Volk nicht mehr den fe-

285 sten Glauben haben kann, daß Korruptionerscheinungen, auch wenn sie in Parteikreisen festzustellen sind, rücksichtslos geahndet werden, dann wird das für unsere Kriegführung ein außerordentlicher Hemmschuh sein.

Stephan berichtet mir von der Überführung der Aktien der deutschen Nachrichten-Büros von der Cautio in eine eigens dazu gegründete neue Haltegesellschaft. Die Aktien werden restlos in den Besitz des Reichsministeriums
290 für Volksaufklärung und Propaganda übergeführt. Damit habe ich nun die absolute Hoheit über das deutsche Nachrichtenwesen und kann in der Ausübung dieser Hoheit von keiner Stelle mehr behindert werden. Diese Umschreibung ist vor allem den manchmal auftretenden etwas eigensüchtigen Wünschen des Parteiverlages gegenüber notwendig gewesen.

295 Schmidt-Decker berichtet mir, daß die kürzlich in der amerikanischen Presse mitgeteilten Vorgänge von Verhaftungen deutscher Spitzel und Saboteure in den USA leider auf Tatsachen beruhen. Canaris mit seinen Leuten hat diese Saboteure ausbilden und sie durch U-Boote auf dem amerikanischen Kontinent absetzen lassen. Sie wurden gleich in der ersten Viertelstunde verhaftet,
300 ein Beweis dafür, daß hier Verrat am Werke ist. Die Vorbereitung für eine so weitgehende Maßnahme halte ich für geradezu dilettantisch. Ich beauftrage Gutterer, dem Fall nachzugehen; eventuell muß ich ihn dem Führer vortragen.

Das Wetter ist immer noch sehr wendisch. Unsere Erntelage hat nicht viel Vorteile davon.

305 Die Arbeit nimmt in diesen Tagen mehr und mehr zu. Die so außerordentlich gespannte Lage auf allen Gebieten ergibt einen erhöhten Arbeitsanfall.

Abends sehe ich den neuen Karl-Ritter-Film "GPU". Er ist in vielen seiner Teile ein dilettantisches Machwerk. Ritter hat überhaupt in seinen letzten Filmen kolossal nachgelassen. Er möchte gern, aber er kann nicht. Es wäre gut,
310 wenn man ihn wieder auf den reinen Unterhaltungsfilm abdrängte. Politische und militärische Themen werden von ihm rein äußerlich behandelt und erzielen in dieser realistischen Zeit keinen richtigen Erfolg mehr.

Spät am Abend kommen aus London noch verhältnismäßig positive Nachrichten aus Nordafrika. Man glaubt dort, Rommel aufhalten zu können. Aber
315 solche Nachrichten haben wir ja so oft schon gehört, und Rommel hat sie so oft schon widerlegt, daß wir uns über den Fortgang der Kämpfe um Ägypten vorläufig noch keine Sorge zu machen brauchen. Solange Rommel noch das Heft in der Hand hat, steht dort alles gut.

4. Juli 1942

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-5, 6/7, 8, 9, 10/11, 12-32; 30 Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten; Bl. 28 leichte Schäden.

4. Juli 1942 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage: Bei Sewastopol wurden 50 000 Gefangene gemacht sowie 433 Geschütze und 600 Granatwerfer erbeutet.

5 An einer Stelle der Südfront griff der Feind mit zwei Bataillonen, an einer anderen Stelle etwas weiter nördlich mit fünf Bataillonen an. Die Angriffe wurden mit hohen Verlusten für die Sowjets zurückgeschlagen. Bei eigenen Angriffsunternehmungen ostwärts Kursk und südlich davon sind weitere sehr gute Erfolge erzielt und für den weiteren Verlauf der Operationen entscheidende Brückenköpfe gebildet worden. In nicht allzu ferner Zukunft ist
10 in dieser Gegend eine größere Kesselbildung zu erwarten. An einer Stelle unternahm der Feind mit 60 Panzern einen Gegenangriff. Ein großer Teil der Feindpanzer wurde dabei vernichtet; nur einigen gelang es, an einer Nahtstelle von uns einzubrechen und einigen Schaden anzurichten. Die Panzerkämpfe sind anscheinend recht umfangreich; aber unsere neuen Waffen sind doch wohl überlegen. So hat das Regiment "Großdeutschland" in der
15 Zeit vom 28.6. bis 2.7. 100 feindliche Panzer ohne einen einzigen eigenen Panzerverlust abgeschossen.

Im Hintergelände der Heeresgruppe Mitte beginnt jetzt ein neuer Angriff von Bjelyi nach Norden, der mit den um Rshew stehenden Truppen Verbindung suchen soll. Der Angriff ist nur langsam vorwärtsgekommen. Erstaunlicherweise haben die Sowjets dort im
20 Winter Betonbunker-Stellungen gebaut, auf die unser Angriff jetzt gestoßen ist.

Die Luftwaffe war, neben der Unterstützung der Angriffe im Süden und in der Mitte der Ostfront, insbesondere über den Schwarzmeerhäfen tätig und hat dort eine ganze Anzahl von Schiffen versenkt oder beschädigt. So wurden in Noworossijsk und einem anderen Hafen ein Schulschiff, zwei Zerstörer und außerdem acht Handelsschiffe mit zusammen
25 31 000 BRT versenkt bzw. beschädigt.

Kein Einsatz der Luftwaffe gegen Großbritannien. Die feindliche Luftwaffe flog in Nordwestdeutschland ein. Der Schwerpunkt des Angriffes lag auf Bremen. 13 Feindflugzeuge wurden abgeschossen, elf davon durch Nachtjäger.

30 In Nordafrika wurde die Alamein-Stellung durchbrochen und nach Norden und Süden aufgerollt. Die Kämpfe sind hart; der Engländer wehrt sich zäh. Die Kampfhandlungen sind noch nicht völlig zum Abschluß gelangt. Der Suez-Kanal wurde mit 29 Maschinen vermint. Über Kairo wurden Flugblätter abgeworfen.

Churchill erringt einen Parlamentssieg durch rücksichtslos pessimistische Darstellung der Lage. Er geht jetzt einfach die andere Tour, und darauf ist
35 sein parlamentarischer Sieg zurückzuführen. Allerdings nützen parlamentarische Siege nichts, wenn sie von militärischen Niederlagen begleitet sind. In Churchills Rede ist noch charakteristisch, daß er die schwersten Verluste in Nordafrika zugeben muß und dabei auch durchaus kein Blatt vor den Mund nimmt. Außerordentlich beschämend wirkt, daß er gestehen muß, daß die
40 Engländer an einem Tage vor Tobruk von 300 Panzern 230 verloren haben,

ohne daß er dafür überhaupt eine Begründung geben könnte. Zum Teil führt er das auf die schlechten englischen Waffen zurück. Diesmal waren, wie Churchill selbst zugibt, die Engländer zahlenmäßig und ausrüstungsmäßig unseren Truppen überlegen. Er hat also gar keine Ausrede mehr, um seine Niederlage irgendwie zu beschönigen. Bisher vertraten die Engländer ja immer den Standpunkt, daß sie nur unterlegen wären, weil sie weniger Truppen oder weniger oder schlechtere Waffen gehabt hätten. Das gilt jetzt nicht mehr. - Trotzdem behauptet er, daß Englands Lage jetzt besser sei als im vergangenen Dezember. Eine Begründung für diese Behauptung kann er natürlich nicht geben. Hier erwacht wieder der alte Churchill mit seinem Illusionismus, mit dem er zweifellos auch diesmal wieder das Unterhaus ansteckt. Zweifellos ist sein Sieg vor allem auch darauf zurückzuführen, daß das Unterhaus jetzt dem Ausland, vor allem uns, nicht das Schauspiel eines Regierungssturzes bieten will. Er bleibt also aus Rücksicht auf das Ausland. Daß er seine Regierung deckt, ist klar. Er kann nicht anders, weil in der Regierung seine speziellen Freunde sitzen und er andererseits auch durch ein Decken seiner Regierung sich einen psychologischen Vorteil sichert. Die Londoner Presse erklärt natürlich, daß Churchills Parlamentssieg eine ungeheure Verstärkung der gegenwärtigen Regierungspolitik darstelle.

Allerdings ist eine weitgehende Ernüchterung in den USA festzustellen, was selbst Reuter berichtet. Man fragt in den USA mit Recht, warum Tobruk überhaupt fallen konnte und wie eine derartige militärische Katastrophe der Engländer zu erklären sei. Die Verlustangaben Churchills haben in den Vereinigten Staaten geradezu einen Schock in der öffentlichen Meinung zur Folge. Zweifellos wird in kurzer Zeit Churchills Parlamentssieg sich in einen Pyrrhussieg verwandeln. Das ist schon im Laufe des Nachmittags festzustellen; selbst die englische Presse muß zugeben, daß Churchill schwer angeschlagen sei und das englische Prestige durch die der Abstimmung vorausgegangene Debatte einen ungeheuren Schwund erlitten habe.

Bei dieser Gelegenheit stottert Churchill auch selbst wieder eine Reihe von Kriegsschiffsverlusten ab; so muß er beispielsweise zugeben, daß die britische Kriegsmarine bei kürzlichen Zusammenstößen im Mittelmeer einen Kreuzer und fünf Zerstörer verloren habe. Es handelt sich wahrscheinlich um die Kriegsschiffe, die wir damals auch im OKW-Bericht genannt haben, bei denen wir uns aber nicht ganz klar darüber waren, ob es sich um Kreuzer oder Zerstörer handelte.

Die nordafrikanische Lage wird in London jetzt wieder etwas optimistischer beurteilt. Aber das dauert auch nur ein paar Stunden; dann redet man sich plötzlich wieder darauf heraus, daß die Moral wichtiger sei als Raumge-

80 winn. Wenn die Engländer mit solchen Phrasen anfangen, dann weiß man ganz genau, daß es außerordentlich schlecht um ihre Situation bestellt ist. Auchinleck gibt die Parole aus: "Wir halten sie!" Er will damit wahrscheinlich die im Weltkrieg von Pétain bezüglich Verduns ausgegebene Parole kopieren. Aber hinter einer solchen Parole darf nicht nur die Absicht, sondern
85 muß auch das Können und die Möglichkeit stehen.

Rommel wird jetzt plötzlich persönlich massiv angegriffen. Man bezeichnet ihn als einen "Gangstergeneral". Auch hier zeigt sich ganz unverhohlen die englische Wut und Enttäuschung.

Den ganzen Tag über beobachten wir mit fiebernder Spannung die militärischen Vorgänge in Nordafrika. Fast jede Stunde erhalten wir neue Nachrichten. Aber man kann sie nicht direkt als authentisch ansprechen, weil Rommel es vermeidet, allzu viel zu funken; er will den Engländern unter keinen Umständen die Möglichkeit geben, seine Absichten zu erkennen.

Alexandria soll mittlerweile in der Evakuierung begriffen sein. Die Engländer erklären ihre Absicht, dort unter Umständen noch heiße Straßenkämpfe zu liefern. Allerdings wird ihnen das nicht sehr leicht sein, weil die arabische Bevölkerung grobenteils schon erwacht ist und sich eine Zerstörung ihrer bedeutendsten Städte nicht so ohne weiteres gefallen lassen wird.

Das Kairoer amtliche Kommuniqué vertritt einen gemäßigten Optimismus.
100 Der weicht allerdings abends wieder einer weitgehenden Skepsis. Die Meinungen wogen also hin und her. Es handelt sich diesmal um einen außerordentlich gespannten Tag, bei dem man nicht weiß, ob er positiv oder negativ verläuft.

Wir geben im Laufe des Mittags eine Erklärung des Führers und des Duce heraus, nach der Ägypten auf seine volle politische Freiheit Anspruch erheben könne. Die Unabhängigkeit und Souveränität Ägyptens wird als das Ziel der Achsenmächte dargestellt. Es handelt sich um die Durchsetzung der Parole: "Ägypten den Ägyptern!" Diese Erklärung wird zweifellos in der ganzen arabischen Welt, die mit darin eingeschlossen wird, einen ungeheuren Eindruck machen und uns den Kampf um Ägypten wesentlich erleichtern. Hier
110 kommt die Politik wieder einmal der Kriegführung zu Hilfe, erleichtert ihr das schwere, blutige Handwerk und hilft zweifellos eine Reihe von Breschen schlagen, die mit den Waffen sonst viel schwerer zu schlagen wären.

Über die Ostlage ist bisher zu sagen, daß es uns, wie auch der OKW-Bericht meldet, gelungen ist, in 300 km Breite die bolschewistische Front aufzureißen. Es entwickeln sich hier wieder große operative Erfolge, die aber im Augenblick noch nicht klar zu übersehen sind. Die Bolschewisten halten immer noch die Theorie aufrecht, daß es unseren Truppen nicht gelungen wäre,

irgendwelche in Betracht fallende Erfolge zu erringen. Diese Theorie entspricht aber nicht den Tatsachen. Wie verlogen die Moskauer Berichte in dieser Hinsicht sind, kann man daran sehen, daß sie jetzt sogar den Eindruck zu erwecken suchen, als sei der Fall von Sewastopol für sie ein Vorteil; sie seien damit sehr zufrieden, denn wir hätten die Absicht gehabt, Sewastopol viel früher zu nehmen, daraus könne man also ersehen, welch einen Mißerfolg die Einnahme von Sewastopol für uns bedeute. Mit einer solchen Ansicht kann man nicht mehr polemisieren. Sie ist typisch bolschewistisch, d. h. typisch jüdisch. Sie stellen weiter einen Stillstand unserer Operationserfolge fest, was auch in keiner Weise der Wahrheit entspricht.

Wir hatten erwartet, daß die Feindseite unsere Verlustzahlen bestreiten würde. Sie tut das nicht in ihren eigenen Nachrichtendiensten, sondern vor allem in ihren Sendungen in deutscher Sprache. Sie macht dabei eine Milchmädchenrechnung auf. Wir stellen dem ganz nüchtern die Tatsache gegenüber, daß wir keine Veranlassung gehabt hätten, unsere Verlustzahlen überhaupt zu publizieren; wenn wir es schon täten, so entsprächen sie auch den Tatsachen. Die Engländer wollen mit Gewalt wahrhaben, daß wir zwei Millionen Tote zu verzeichnen hätten. Sie berufen sich dabei auf das Urteil Churchills. Ein schöner Kronzeuge!

In Argentinien ist Taborda unter dem Druck des Parlaments zurückgetreten. Er war ja auch eine außerordentlich zweifelhafte Figur, ein bestechliches Subjekt, ein ehemaliger Bordellbesitzer, der nur im Dienste Roosevelts stand. Für uns ist es ein Vorteil, diese Kreatur nicht mehr so aktiv in der gegnerischen Front zu sehen.

Ich bekomme vom Forschungsamt eine Reihe von Geheimberichten, einen aus Kuybischew¹, aus dem die weitgehende Enttäuschung der Bolschewisten über die Nichterrichtung der zweiten Front eindeutig zum Ausdruck kommt. Der Kreml fordert, aber Churchill und Roosevelt sind im Augenblick nicht in der Lage, zu erfüllen. Die Kuybischewer¹ Beobachter wollen wissen, daß die Bolschewisten unter Umständen entschlossen sind, zu den weitestgehenden Folgerungen zu schreiten, wenn die Engländer und Amerikaner nicht die versprochene zweite Front in der Tat aufrichten. Wie aber sollen Churchill und Roosevelt eine zweite Front aufrichten, wenn ihnen dazu der Schiffsraum fehlt und sie an den schon bestehenden Fronten so große Schwierigkeiten haben und so fatale Niederlagen erleiden? - In dieser Situation kommt mein Artikel von der zweiten Front gerade zurecht, der übrigens im gesamten Ausland weitestgehend zitiert wird und die größte Beachtung findet.

¹ * Kujbyschew.

Ein anderer Bericht handelt von Spanien. Hier ist die von uns schon bei Gelegenheit des Suner-Besuchs in Italien aufgezeigte Tendenz wieder dargelegt, nämlich daß das spanische Regime sich im Volke in keiner Weise hat durchsetzen können und daß man jetzt allgemein unter der Führung von Suner, der vor allem von der Falange gänzlich abgelehnt wird, mit dem Gedanken der Restauration spielt. Suner ist nachgerade der verachtetste Mann in Spanien. Allerdings ist zu beachten, daß sich alle Wut und Enttäuschung, die gegen Franco gerichtet ist, auf ihn abwälzt. Die Falange ist gänzlich abgemeinert; sie spielt überhaupt keine Rolle mehr in der Öffentlichkeit. Es ist geradezu tragisch, daß Franco die Falange aus der Macht entfernt hat und trotzdem die Falange heute für alle Mißstände und Fehlleitungen im öffentlichen Leben verantwortlich gemacht wird. Die Restauration nützt diesen Zustand außerordentlich geschickt und klug aus. Hier kann man wieder einmal sehen, wohin ein Regime gerät, wenn es sich nicht auf die breiten Volksmassen stützen kann und sozusagen in der Luft hängt. Franco hätte das viel billiger haben können. Aber mit der Verhaftung und Verbannung Hedillos¹ begann sein Niederbruch. Hier trennte er sich von den tragenden politischen Kräften im Volke. Die Folge davon ist, daß er heute ziemlich allein auf weiter Flur steht und sich nun auch die Wehrmacht von ihm abwendet. Die Wehrmacht wird mit einem revolutionären Regime immer durch dick und dünn gehen, wenn sich das Regime auf die breiten Volksmassen stützen kann; ist das nicht mehr der Fall, so ist die Wehrmacht im allgemeinen ein außerordentlich labiler und unsicherer Faktor, und über kurz oder lang wird sie ihre eigenen Wege gehen. Das ist jetzt in Spanien der Fall, und es wird sicherlich bald auch in Rumänien der Fall sein.

Der Berliner Bischof Preysing hat wieder eine außerordentlich staatsfeindliche Predigt gehalten. Das ist nicht so wichtig; wichtiger ist, daß zwei schwedische Korrespondenten in Berlin diese Rede promptest nach Stockholm gemeldet haben und sie von Stockholm binnen 24 Stunden in London war. Das ist glatter Verrat an den deutschen Interessen. Ich werde nun doch dazu übergehen, wiederum ein paar Stockholmer Journalisten zur Ausweisung zu bringen. Sie fügen uns nur Schaden zu.

Auf einem nicht näher zu erörternden Wege gelangen Schweizer Berichte über die englischen und bolschewistischen Gefangenenlager in Deutschland in unsere Hand. Diese Berichte sind nach London gerichtet und stellen eine sehr schwere Schädigung des deutschen Ansehens dar. Die kleinen neutralen Staaten benehmen sich so frech und aufsässig, daß man direkt die Wut be-

¹ Richtig: Hedilla.

kommt und den Tag herbeisehnt, an dem man mit ihnen Fraktur reden kann. Auch die Schweizer Zeitungen, die mir wieder einmal in großem Umfange zu Gesicht gebracht werden, sprechen eine Sprache, die auf die Dauer unerträglich wirkt. Nach ihr zu urteilen, müßte das Machtverhältnis umgekehrt sein: nämlich die Schweiz eine starke und unüberwindliche Militärmacht und wir ein schwacher neutraler Staat.

In der Innenpolitik ist bemerkenswert, daß Speer sich immer mehr gegen die Wehrmacht durchzusetzen versteht. Er hat jetzt vom Führer wieder eine weitgehende Vollmacht für die Bautätigkeit in den besetzten Gebieten erhalten, die ihm gestattet, auch die Dienststellen der Wehrmacht mit Anordnungen zu versehen. Er arbeitet außerordentlich klug und erweitert seine Befugnisse weit über die hinaus, die einmal Dr. Todt besessen hat.

Bormann gibt einen Erlaß über die Zusammenarbeit der Auslandsorganisation und des Auswärtigen Amtes heraus. Dieser Erlaß ist nicht ganz hieb- und stichfest. Vor allem wird der Einfluß des Propagandaministeriums nicht genügend betont. Ich werde bei Bormann eine Revision dieses Erlasses veranlassen.

Der SD-Bericht zeigt eine zunehmende Sorge des deutschen Volkes über den Angriff an der Ostfront auf. Das deutsche Volk hatte sich viel weitergehende Offensivoperationen vorgestellt und ist nun enttäuscht, daß sie bis jetzt noch nicht eingetreten sind. Wahrscheinlich können wir diese Sorge in Kürze etwas aufhellen. Über Rommels Waffenleistungen herrscht im deutschen Volke einhellige Begeisterung. Allerdings stellt man den Operationen Rommels jetzt schon Ziele, von denen man im Augenblick noch nicht weiß, ob sie bald erreichbar sind.

Die Lebensmittellage hat sich im ganzen Reich außerordentlich ernst entwickelt. Die Klagen über den Gemüseangel sind geradezu herzerbrechend. Aber auch hier kann man die Hoffnung haben, daß sie, wenn das gute Wetter noch einige Zeit anhält, sehr bald behoben werden können.

Über die Arbeitszeit der Beamten wird lebhaft Klage geführt. Es wird zwar jetzt in den Büros 56 Stunden gearbeitet, aber es werden dadurch leider keine Beamten frei, sondern jeder Beamte streckt seine bisherige Arbeit und tritt auf der Stelle. Das war natürlich nicht der Sinn des Appells des Führers. Der Führer hatte sich doch sicherlich vorgestellt, daß durch seine Ermahnungen die Arbeit intensiviert und dadurch bedeutende Kräfte frei würden. Das ist aber bisher nicht der Fall. Ich werde das nächste Mal den Führer auf diesen Übelstand aufmerksam machen.

Die Briefeingänge bei mir sind zur Hälfte positiv, zur Hälfte negativ. Vor allem wird über die Lebensmittellage geklagt, was ja auch angesichts des wahren

Zustandes außerordentlich erklärlich ist. Es sind auch eine Reihe von Schmähbriefen dabei, die nicht sehr schön und erhebend sind; aber man darf das nicht allzu tragisch nehmen. Wir sind eben im dritten Kriegsjahr und können an
235 dieses nicht die Maßstäbe des ersten anlegen.

Abends sind Oberleutnant Marseille, Leutnant Dettmann, Reichskommissar Terboven und die frühere Ordonnanz des Führers Wünsche bei mir zu Besuch. Alle erzählen mir aus ihren Arbeits- und Kampfgebieten: Marseille von seinem Kampf in Nordafrika, Wünsche vom Kampf der Leibstandarte im
240 Winter vor Taganrog und Reichskommissar Ter[bo]ven von Norwegen und seinem Besuch an der Leningrader Front. An der Leningrader Front muß es ja sehr idyllisch hergehen. Im Augenblick sind fast keine Kampfhandlungen zu verzeichnen. Die Bolschewisten schonen offenbar ihre Munition, und auch die Unseren machen ihnen keine allzu großen Schwierigkeiten. Aber das wird
245 ja nicht mehr lange dauern. Die Verhältnisse in Leningrad können nicht allzu tragisch sein. Terboven berichtet mir, daß man Leningrad durch das Scherenfernrohr deutlich sehen könne; die Schornsteine rauchen, und man habe den Eindruck, daß sich dort ein normales ziviles Leben abspiele. Unsere Truppen haben sich an den Ruhezustand längst gewöhnt. Sie pflegen ein verhältnismäßig
250 friedensmäßiges Leben, von dem sie sicherlich sehr bald Abschied nehmen müssen. - Der Bericht von Wünsche über die Kämpfe der Leibstandarte ist spannend und ergreifend. Wünsche hat die ganzen Kämpfe der Leibstandarte unter Dietrich mitgemacht. Aus seinem Bericht kann man entnehmen, daß Dietrich ein richtiger Troupier ist. Solcher Generäle hätten wir mehr nötig.
255 Wäre der Nationalsozialismus nicht gekommen, so wäre er zweifellos nur ein Unteroffizier. Unser Regime hat ihn zu einem der ausschlaggebenden Truppenführer an der Ostfront gemacht.

Abends fahren wir nach München, wo ich die Große Deutsche Kunstausstellung eröffnen muß.

260 Noch vor der Abreise bekommen wir Nachrichten von der Nordafrika-Front, die für die Engländer ziemlich negativ lauten. Es scheint doch, daß es Rommel über kurz oder lang gelingen wird, die El-Alamein-Stellung vollkommen zu durchbrechen und damit den Weg nach Alexandria freizulegen. Es müßte auch verwundern, wenn Rommel, so weit schon vorgerückt, keine
265 Möglichkeit mehr fände, sich auch durch die letzten Hindernisse hindurchzu-zwängen.

Auf der Fahrt habe ich Gelegenheit, ausführlich eine Reihe von Personalfragen mir Dr. Naumann zu besprechen. Wir sind ständig bemüht, unseren Personalbestand zu ergänzen und zu verbessern, was uns schon weitgehend
270 gelungen ist. Es wird mein Ziel bleiben, die personelle Besetzung des Propa-

gandaministeriums ganz hervorragend zu machen. Gute Mitarbeiter gewährleisten immer eine gute Arbeit. Ich kann mich dann mehr auf die Initiative unserer propagandistisch-politischen Arbeit beschränken und mich mehr der Kontrolle des Geleisteten widmen als der unmittelbaren Selbstarbeit. Das ist ja auch das Wesen der Führung eines so großen Instituts.

Abends spät bin ich sehr müde. Eine Woche Arbeit nimmt einen doch mächtig mit, und wenn dazu noch eine Reise kommt, dann weiß man kaum noch, wie man das mit den körperlichen und geistigen Kräften aushält. Auch hier macht sich das dritte Kriegsjahr sehr stark bemerkbar. Ich muß versuchen, im Laufe der nächsten Wochen hin und wieder einmal einen Tag auszuspannen, da ich sonst fürchte, daß ich den Ansturm der Arbeit auf die Dauer nicht bewältigen kann. Denn diese wird in Zukunft nicht weniger, sondern mehr werden.

5. Juli 1942

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1, 1b, 1c, 2, 2b-2d, 3-22; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten.

5. Juli 1942 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage: Die Reste des Feindes auf der Halbinsel bei Sewastopol sind weiterhin zusammengedrängt worden. Der Widerstand ist immer noch sehr hart und wird in der Meldung als verzweifelt bezeichnet. - Der Angriff im Raum Charkow-Kursk hat trotz schlechter Wetterverhältnisse im nördlichen Teil des Angriffsraumes erhebliche Erfolge gehabt und beträchtlichen Bodengewinn erzielt. Schon jetzt sind dort beim Vorstoß unserer Truppen 22 000 Gefangene gemacht und über 300 Panzer sowie über 300 Geschütze erbeutet bzw. vernichtet worden. Eine große Feindgruppe ist in einem verhältnismäßig großen Kessel eingeschlossen worden; die hier eingeschlossenen Kräfte sind in den vorgenannten Zahlen nicht enthalten, da hier die Vernichtung erst beginnt. - Die deutschen Panzerspitzen sind weit nach Osten vorgestoßen und stehen auf der Linie südlich von Kursk bis südlich von Woronesh etwa 20 km westlich des Don. Der Angriff der motorisierten Kolonnen, der gestern abend an dieser Stelle angekommen war, sollte auch in der Nacht weitergeführt werden, so daß die Angriffsspitzen heute - wenn alles planmäßig verläuft - unter Umständen schon am Don stehen. Gegen die linke Flanke des Nordflügels hat der Feind einen sehr starken Gegenangriff unternommen, der jedoch mit hohen Verlusten für die Bolschewisten zurückgewiesen wurde. Bei den Angriffsunternehmungen im rückwärtigen Gebiet der Heeresgruppe Mitte - von Bjelyi aus nach Norden vom Raum um Rshew aus in südlicher Richtung - sind weitere Fortschritte gemacht worden. Auf beiden Seiten wurden etwa 7 bis 10 km Geländegewinn erzielt. Durch diese Operationen wird eine kürzere Ver-

sorgungsstraße des bei Rshew stehenden Armeeflügels angebahnt; sie werden später zu einer Einschließung der südlich davon in unserem Rücken befindlichen Sowjetverbände führen.

An der Nordfront wurden die üblichen sowjetischen Angriffe auf Salzi wieder aufgenommen. - Gestern erfolgten drei Angriffe, die sämtlich abgewiesen wurden.

Der Schwerpunkt des Einsatzes der Luftwaffe lag im Angriffsraum im Südabschnitt. Die Luftwaffe unterstützte besonders das Vorgehen im südlichen Teil, da im nördlichen Teil das Wetter sehr schlecht ist.

Der in der Gegend nördlich von Norwegen bei der Bäreninsel gemeldete Geleitzug umfaßt 38 Frachter, fünf Zerstörer und drei Torpedoboote. Ein Sicherungsverband der Engländer mit einem Schlachtschiff, drei Kreuzern und fünf Zerstörern steht in der Nähe. Der Ansatz der Luftwaffe und der U-Boote blieb wegen des ungünstigen Wetters erfolglos. Die Flugzeuge mußten ihren Angriff vorzeitig abbrechen; nur einige wenige Maschinen gelangten bis über das Ziel. Sie melden den Abwurf von Bomben ohne Wirkungsbeobachtung.

Bei feindlichen Einflügen in das Reichsgebiet wurden zwei Abschüsse erzielt. Die feindlichen Maschinen haben wahrscheinlich die nordwestdeutsche Küste nicht erreicht und waren offenbar nur zur Verminung angesetzt. Die Abschüsse erfolgten durch Marineartillerie und Nachtjäger.

Aus Nordafrika liegen Morgenmeldungen noch nicht vor. Der Widerstand der englischen Divisionen, die ja den ganzen Rückzug mitgemacht haben, ist außerordentlich zäh und verzweifelt. Sowohl die englische Führung als auch die Truppe ist sich jetzt wohl darüber klar, um was es sich hier handelt. Überraschenderweise ist Rommel bei El Alamein auf verhältnismäßig gut ausgebaute Feldstellungen, darunter sogar Betonbunker, gestoßen. Die gestern im OKW-Bericht gemeldete Gefangennahme von 2000 Mann bezog sich auf eine indische Division, die aus dem Irak eingetroffen war - eine Bestätigung dafür, daß es den Engländern doch gelungen ist, in verhältnismäßig kurzer Zeit Verstärkungen aus dem Irak heranzubringen, aber auch eine Bestätigung dafür, daß diese Verbände tatsächlich nicht viel taugen. Auf der Gegenseite sind noch 100 Panzer vorhanden. Wie festgestellt wurde, sind bei einer Division neue Panzer eingetroffen.

Bei vorsichtiger Betrachtung zeigt sich die Lage jetzt so, daß der erste Eindruck, als ob Rommel die Alamein-Stellung bereits durchbrochen habe, sich nicht ganz bestätigt; anscheinend muß er doch noch verschiedene Stützpunkte beseitigen und sich mit den Engländern herumschlagen, vielleicht sich auch eines englischen Gegenangriffes erwehren, der dort plötzlich einsetzt, um irgendwelche Stützpunkte zu nehmen. Es kann natürlich inzwischen alles längst erledigt und abgeschlossen sein. Die weitere Entwicklung muß also vorerst noch abgewartet werden.

Die Engländer suchen den Eindruck zu erwecken, als seien die letzten zwei Tage für sie an der ägyptischen Front besonders ermutigend gewesen. Sie wagen zwar noch nicht, einer absoluten Siegeszuversicht Ausdruck zu geben; dafür sind die Schläge, die sie vorher empfangen haben, zu stark gewesen. Allerdings suchen sie sich an diesen kleinen Hoffnungen aufzuranken und glauben, weil es Rommel beim ersten Stoß noch nicht gelungen sei, die El-Alamein-Stellung zu nehmen, daß für sie eine Wendung des Schlachtenglücks eingetreten sei. Vor allem behaupten sie, daß jeder Tag des Widerstandes für sie einen Gewinn darstelle, was zweifellos in gewissem Umfange der Fall ist. Aber es besteht doch andererseits die Erwartung, daß es Rommel wiederum gelingen wird, irgendeine Möglichkeit zu finden, auch die letzte Befestigung vor Alexandria zu nehmen. Sollten wir weiter vorrücken, so haben die Engländer vor,

in Ägypten einen Guerilla-Krieg durchzuführen. Allerdings wird das nicht so
 70 einfach sein, da die Araber ja durch die deutsch-italienische Erklärung dar-
 über orientiert sind, daß die Achsenmächte die Absicht haben, aus Ägypten
 einen freien und souveränen Staat zu machen. Diese Erklärung suchen die
 Engländer so weit wie möglich totzuschweigen, da sie ihnen außerordentlich
 unangenehm ist. Das aber ist für uns ein Grund, sie im Rundfunk mehrere
 75 Male zu wiederholen und vor allem unsere arabischen Sendungen damit zu
 bestreiten. Reuter meldet, daß General Freyberg bei den Kämpfen schwer ver-
 wundet worden sei. Man sieht also, daß die gegnerischen Generäle jetzt auch
 anfangen, die Methoden Rommels nachzuahmen und sich in die vordere
 Frontlinie zu begeben. Auf andere Weise, glaube ich, kann man auch wohl in
 80 Nordafrika nicht Krieg führen. Dort ändert sich die Sachlage manchmal in so
 kurzer Frist, daß, wenn man die Schlacht vom grünen Tisch aus leitet, man
 immer zu spät kommt. Die Engländer haben recht, wenn sie die militärischen
 Vorgänge in Nordafrika mit einer Seeschlacht vergleichen. Sie erklären, daß
 es nicht möglich sei, einen abschließenden Bericht über die dortige Situation
 85 zu geben, da schon der Gang zum Kairoer Haupttelegraphenamt zeitlich ge-
 nüge, um den Bericht vollkommen hinfällig zu machen. Jetzt beten sie zu
 Gott, daß ihnen nur noch 24 Stunden gegeben würden. Bis dahin behaupten
 sie ihre Verstärkungen zur Hand zu haben. Das ist natürlich eitel Illusion. So
 schnell geht das nicht, und Rommel wird sich ja nicht im letzten Augenblick
 90 einen Strich durch die Rechnung machen lassen.

In Kairo wird etwas gespielt gedämpfter Optimismus zur Schau getragen.

Die Stimmung in England ist die einer gespannten und verhaltenen Erwartung. Man stellt Rommel wieder Termine, an denen er in Alexandria oder
 Kairo sein wolle. Das ist ja im allgemeinen ein Zeichen dafür, daß es den
 95 Engländern nicht gutgeht. Auch daß sie ihre eigene Gnadenfrist von 24 auf
 48 Stunden erhöhen, ist nicht gerade ein Zeichen besonderer Stärke. Interes-
 sant ist übrigens, daß die Presse der Vereinigten Staaten immer schärfer die
 Londoner Kriegführung angreift. Wenn Churchill auch im Unterhaus ein gro-
 ßes Vertrauensvotum erhalten hat, so melden sich die üblen Folgen doch nach-
 100 her langsam an. Man hat ihm das Vertrauensvotum nur im Blick auf das Aus-
 land gegeben. Die innerenglische Krise bleibt weiter bestehen und dürfte sich
 sehr bald erneut ausweiten. Sollte es Rommel gelingen, durch die El-Alamein-
 Stellung durchzustoßen und Alexandria zu nehmen, so würde Churchill sich
 zweifellos in einer sehr prekären Situation befinden. Es ist närrisch, worauf
 105 sich die gegnerische Propaganda manchmal zu stützen beliebt. Sie erklärt, daß
 sechs amerikanische Bomber die besetzten Gebiete angegriffen hätten; von
 diesen aber sind zwei abgeschossen worden. Das wird nun sowohl von den

Engländern wie von den Amerikanern als eine militärische Großtat ausposaunt. Zum ersten Male hätten die Vereinigten Staaten in die europäischen Kämpfe eingegriffen, und die zweite Front sei damit Wirklichkeit geworden. Man sieht an all diesen faulen Ausreden, daß die Engländer im Augenblick gar nicht in der Lage sind und auch nicht die Absicht haben, eine wirkliche zweite Front aufzurichten. Einmal entdecken sie diese zweite Front hier, einmal dort. Nur eine echte Invasion auf das europäische Festland scheint ihnen im Augenblick in keiner Weise zu liegen.

Bemerkt zu werden verdient noch die Tatsache, daß man jetzt in Washington offen zugibt, daß die Bemühungen, künstlichen Kautschuk herzustellen, als gescheitert angesehen werden müssen. Die Amerikaner haben sich die schwierigen Kriegsprobleme im allgemeinen etwas zu leicht vorgestellt. Ihre Bäume wachsen auch nicht in den Himmel, und Probleme, an denen wir uns jahrelang vergeblich die Zähne ausgebissen haben, werden in Gottes eigenem Land nicht mit der linken Hand erledigt.

Was die Ostfront anlangt, so haben wir hier gute Nachrichten zu verzeichnen. Endlich gibt man in Moskau zu, daß Sewastopol gefallen sei. Man fügt hinzu, daß die Bolschewisten ihrer Tradition gemäß bis zum letzten Atemzug Widerstand geleistet hätten. Jedenfalls ist das Durchstehvermögen der Bolschewisten in Sewastopol ungleich viel höher gewesen als das der Engländer in Tobruk. Die Engländer könnten sich eigentlich daran ein Beispiel nehmen. Endlich bequemt man sich auch in Moskau dazu, unsere bedeutenden Fortschritte an der Front bei Kursk zuzugeben. Man verklausuliert das zwar noch und behauptet, wir hätten dabei enorme Verluste erlitten; aber immerhin, man macht ein Eingeständnis.

Übrigens spielt die Verlustfrage immer noch in der feindlichen Propaganda eine große Rolle. Man versucht die von uns für ein Jahr Ostkrieg ausgegebenen Zahlen zu bestreiten oder anzuzweifeln und beschäftigt sich damit vor allem in den deutschen Sprachensendungen. Im Ausland ist diese Frage etwas abgeklungen.

Aber all diese Versuche werden überschattet von der großen Angst, daß es uns gelingen könnte, an der Kursker Front endgültig durchzubrechen. Hier bahnt sich ja in der Tat ein großer operativer Erfolg an, der von uns dann zu den weiteren offensiven Handlungen im Osten ausgenutzt werden kann. Unser Lagebericht [...] schon bedeutende Fortschritte. Die Gefangenen- und Beutezahlen wachsen. Es ist uns wieder einmal gelungen, einen beachtlichen Teil der bolschewistischen Streitkräfte einzukesseln.

Unsere Wochenschau mit der neuen überschweren Artillerie vor Sewastopol hat vor der Auslandspresse geradezu sensationelles Erstaunen hervorgeru-

fen. Vor allem die schwedische Presse ergeht sich in teils bewundernden, teils aber auch erschauernden Kommentaren zu dieser neuen Art der Kriegsführung.

150 Wir kommen morgens früh in München an. Ich habe gleich nach Ankunft eine ganze Menge von Angelegenheiten zu erledigen. Die Ausstellung selbst und die damit verbundenen Veranstaltungen sind von München aus auf das beste vorbereitet worden. Die Eröffnung der Ausstellung geschieht mit dem alten Zeremoniell. Meine Rede findet den größten Anklang. Ich glaube, sie
155 drückt auch das aus, was augenblicklich zu den künstlerischen und kulturellen Problemen gesagt werden muß.

Ein Gang durch die Ausstellung unter Führung von Dr. Kolb bestätigt meine bisherige Meinung: Sie ist wirklich bedeutend und stellt zweifellos die umfassendste Schau dar, die wir je im Haus der deutschen Kunst gezeigt haben.

160 Ich habe Gelegenheit, ausführlich mit General von Epp über die Kolonialfrage, mit Giesler über die Münchener Gauleitungsprobleme und mit Frau Troost über eine ganze Reihe von Problemen der bildenden Künste zu sprechen. Ich begegne augenblicklich in München weitestgehender Sympathie. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Arbeit unseres Ministeriums augenblicklich hoch im Kurs steht und als für die meisten anderen Ministerien
165 vorbildlich angesehen wird.

Die Beteiligung an der Eröffnung der Kunstaussstellung hat in keiner Weise nachgelassen. Es wird schon am ersten Tag außerordentlich viel gekauft. Das ist allerdings zum Teil auch darauf zurückzuführen, daß gewisse Geldmänner,
170 die vor allem aus dem Westen herbeigeeilt sind, ihre flüssigen Kapitalien anlegen wollen.

Mittags habe ich eine ganze Reihe der ausstellenden Künstler im Haus der Künstler zu Gast. Eine bunte Gesellschaft, die den denkbar besten Eindruck macht. Ich habe mich leider früher um die bildenden Künstler viel zu wenig
175 bekümmert. Das muß besonders nach dem Kriege nachgeholt werden. Es sind hier außerordentlich begabte Talente zu verzeichnen, vor allem in der Malerei. Der Maler Schmitz-Wiedenbrück, dessen Monumentalgemälde ich gekauft habe, macht einen besonders guten Eindruck. Auch Gerhardinger, Sepp Hilz und andere fallen auf durch den außerordentlichen Ernst, mit dem sie ihrer
180 Arbeit und ihrem Werk dienen.

Der Nachmittag ist angefüllt mit Arbeit. Es herrscht in München eine Brut-hitze; hoffentlich im ganzen Reich; wir können sie augenblicklich für unsere Felder gut gebrauchen.

Am Spätnachmittag mache ich einen Besuch im Atelier von Professor Giesler,
185 der, dem Generalbaurat für München. Er hat unter der Anleitung des Führers

einen Neubebauungsplan für München entworfen, der geradezu phantastisch ist. Wenn dieser Plan durchgeführt ist, dann kann man überhaupt von einem neuen München sprechen. Auch hier geht es wieder darum, zwei breite Achsen durch die Stadt zu ziehen und dann an den Seiten der Hauptachse auch
 190 die hauptsächlichlichen Gebäude der Bewegung, der Arbeitsfront, des Eher-Verlages und vor allem auch des neuen Kulturlebens Münchens zu errichten. Die Vorbereitungen dazu sind schon sehr weit gediehen. Giesler meint, daß er den ganzen Neubau in rund acht Jahren durchführen könne. Aber so weit sind wir ja noch nicht. Vorläufig müssen wir uns noch mit der leidigen Kriegführung
 195 beschäftigen, und wie lange uns das noch vollauf in Anspruch nehmen wird, das weiß kein Mensch.

Giesler zeigt mir auch die neuen Bebauungspläne für Linz, die unter besonderer Förderung des Führers weitergetrieben werden. Gerade diese erscheinen mir als besonders gelungen. Es ist hier der Versuch gemacht worden, das Do-
 200 nauufer neu zu bebauen, und zwar in einem lockeren und doch monumentalen und überzeugenden Stil. Hier merkt man ganz klar und deutlich die ordnende Hand des Führers, die dieser Arbeit das Gepräge gibt.

Die Weimarer Bauten erscheinen mir nicht so sehr gelungen. Aber man ist ja in Weimar auch viel zu sehr gebunden, als daß man aus der vollen und freien Phantasie schöpfen könnte. - Die Münchener Pläne haben in den beiden
 205 Achsen einen gewissen Schematismus aufzuweisen. Der Entwurf des neuen Zentralbahnhofs ist das Beste, was ich bisher auf diesem Gebiet gesehen habe; er erscheint mir geradezu genial.

Giesler macht in seiner ganzen Arbeit, wie alle großen Architekten, einen
 210 zwar bescheidenen, doch sicheren Eindruck. Er wird zweifellos diese Aufgabe meistern.

Sein Bruder als stellvertretender Gauleiter von München hat sich auch schon sehr weit in seine Arbeit eingefühlt. Er berichtet mir vertraulich, daß er in der Gauleitung ein ziemliches Chaos gefunden habe. Das hatte ich auch erwartet. Es gehörte nicht zu Wagners Stärken, intensiv zu arbeiten. Er war
 215 mehr ein Improvisator und hat sich wohl auch in der letzten Zeit ausgiebiger mit persönlichen als mit sachlichen Problemen beschäftigt. Übrigens soll sein Gesundheitszustand nicht besonders gut sein. Ich werde versuchen, ihm am Sonntag einen Besuch zu machen.

Beachtenswert ist noch, daß, wie Prof. Giesler mir erzählt, die Arbeitsfront ganz große Rosinen im Kopfe hat und an der Hauptachse in München Bauten errichten will, die alles bisher auf diesem Gebiet Geplante weit in den Schat-
 220 ten stellen. Ich sehe darin eine gewisse Gefahr. Die Arbeitsfront hat zu viel Geld zur Verfügung, und sie möchte deshalb den Versuch machen, schon mit

ihren großen Kapitalien die Partei zu unterdrücken. Das darf unter keinen Umständen zugelassen werden. Man muß sich deshalb für die Zukunft vorsehen. Denn schließlich und endlich ist ja doch die Partei das Herzstück unserer Volksführungsarbeit. Die Arbeitsfront ist ja nur ein Appendix, und es geht nicht an, daß eine mittelbare Volksführungsorganisation die unmittelbare Volksführung in den Schatten stellt. Im übrigen wird dies Dilemma schon von den meisten ausschlaggebenden Männern der Partei erkannt. Dr. Ley wird es also nach dem Kriege nicht leicht haben, seine ehrgeizigen Pläne durchzusetzen.

Abends findet im Haus der Künstler ein Empfang für die in München anwesenden bildenden Künstler statt. Leider hat dieser Empfang nur ein sehr mäßiges Niveau. Hier fehlen doch immer noch die Kräfte, die vor allem in der künstlerischen Ausgestaltung solcher Empfänge guten Geschmack und Stil durchsetzen. Auf diesem Gebiet kann man in der Tat noch nicht feststellen, daß München wirklich die Stadt der deutschen Kunst ist.

Am Abend spät werden die englischen Meldungen über die Lage in Ägypten etwas frecher. Wir haben von Rommel noch keine näheren Nachrichten. Wir müssen uns also wiederum noch etwas gedulden. Diese Wartezeit ist sehr anspannend und nervenzerfressend. Aber Rommel hat uns ja schon so oft auf die Folter gespannt, und am Ende hat er alle bösen Befürchtungen durch einen glorreichen Sieg widerlegt. Hoffentlich wird das auch diesmal wieder der Fall sein.

6. Juli 1942

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-17; 17 Bl. Gesamtumfang, 17 Bl. erhalten; Bl. 15 leichte Schäden.

6. Juli 1942 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage: Mit der Erstürmung des Kampfwerkes Maxim Gorki II ist der letzte Feindwiderstand auf der Halbinsel bei Sewastopol gebrochen. Der Kampf um Sewastopol ist beendet. Besonders ausgezeichnet hat sich bei diesen Kämpfen das IR 57 aus Kassel.

Im Angriffsabschnitt an der Ostfront große Erfolge. Verfolgung des Feindes auf der ganzen Front. Südwestlich von Woronesh überschritten Panzer den Don und bildeten dort zwei Brückenköpfe. Der Kampf um die Eisenbahnbrücke westlich von Woronesh ist noch im Gange.

Bei der Heeresgruppe Mitte ist der Angriff von Bjelyi nach Norden bei schlechtesten Wegeverhältnissen schrittweise vorangekommen.

Starke Unterstützung der Angriffe im Südabschnitt durch die Luftwaffe. 51 Feindflugzeuge wurden abgeschossen, darunter sechs Hurricane und zwei Curtiss. Die Bolschewisten haben einen sehr schweren Luftangriff auf Orel durchgeführt. Der Grund hierfür ist nicht ganz klar ersichtlich; offenbar vermuten die Sowjets irgendwelche deutschen Absichten in dieser Gegend, denen sie vorbeugen wollen.

23 deutsche Kampfflugzeuge griffen den Geleitzug bei der Bäreninsel an und versenkten vier Dampfer mit insgesamt 24 000 BRT. Fünf Dampfer von zusammen 37 000 BRT wurden schwer beschädigt; ihre Versenkung ist wahrscheinlich. Außerdem wurden sechs weitere Dampfer mit zusammen 29 000 BRT beschädigt.

Auch deutsche U-Boote bekamen Fühlung mit dem Geleitzug und versenkten den bereits von der Luftwaffe getroffenen Dampfer "New Port" aus Baltimore, der voll beladen mit Tanks war. Weiter wurde ein beschädigter Nachzügler von 5000 BRT versenkt. Ein anderes U-Boot beobachtete einwandfrei das Sinken von drei beschädigten Fahrzeugen, darunter eines Schweren Kreuzers, der merkwürdigerweise von der Luftwaffe nicht als angegriffen gemeldet wird. Wahrscheinlich wurde das Flugzeug, das den Kreuzer angegriffen hatte, bei dem Angriff abgeschossen und konnte diesen so nicht mehr melden. Der Geleitzug wurde zersprengt und ist auf 25 Seemeilen auseinandergezogen. Er schleicht unmittelbar an der Eisgrenze zwischen 8 Meter hohem Treibeis entlang, hat also die Gefahren der Natur gegenüber anderen Gefahren vorgezogen.

Malta wurde mit 22 Kampfflugzeugen angegriffen. Die Wirkung war wegen der schlechten Sicht nur gering.

In Nordafrika wurden durch unsere Luftwaffe gegnerische Kraftfahrzeugansammlungen südwestlich von Alamein angegriffen. In Luftkämpfen sind fünf Feindflugzeuge abgeschossen worden. Zunahme der feindlichen Bomben- und Tiefangriffe, Verstärkung der feindlichen Luftwaffe. Starke, zum Teil betonierte und beachtenswerte Stellungen des Feindes. Die eigene Gefechtsstärke ist erheblich abgesunken. Die Divisionen sind nur noch 1200 bis 1500 Mann stark. Infanterieverbände sind noch weit rückwärts. Auch die Italiener sind sehr schwach geworden. Gespannte Versorgungslage. Daher Einstellung des Angriffes in größerem Stil. Es wird dort dringend eine Zuführung von Material usw. erwartet. Es scheint aber auch etwas Derartiges über Kreta im Gange zu sein. - Jedenfalls muß man damit rechnen, daß sich die Lage in Afrika in den nächsten Tagen nicht verändern wird. Ganz ohne Zweifel ist der OKW-Bericht, der vor zwei Tagen gemeldet hatte, daß die Alamein-Stellung durchbrochen und die Verfolgung nach Osten aufgenommen wurde, zu positiv gewesen.

U-Boote versenkten an der amerikanischen Küste einen Dampfer von 5000 BRT sowie einen Segler und beschädigten einen weiteren Dampfer von 7100 BRT so schwer, daß eine Versenkung wahrscheinlich ist.

Die Nachrichten aus Nordafrika lauten leider nicht allzu erfreulich. Das kommt auch schon im englischen Nachrichtendienst ganz klar zum Ausdruck. Die Engländer sind wieder ziemlich auf der Höhe. Sie erklären, daß der letzte Tag für London nicht schlecht gewesen sei, daß es gelungen wäre, Rommel aufzuhalten, und daß die El-Alamein-Stellung halte. Insbesondere betonen sie, daß westlich von Alexandrien eine schwere Niederlage Rommels sich abzuzeichnen beginne. Auch Reuter betont schon, daß der Widerstand anfangs erfolgreich zu werden. Das ist keine reine Freude. Auch in unserem Lagebericht steht zu lesen, daß in Nordafrika zunächst keine Sensationen zu erwarten seien. Im Laufe des Nachmittags fangen die Engländer schon an, schwer auf